

2009–
2016



19

Kriminalität
und Strafrecht

Neuchâtel 2018

Polizeilich registrierte Tötungsdelikte 2009–2016

Innerhalb und ausserhalb des häuslichen Bereichs



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Statistik BFS

Themenbereich «Kriminalität und Strafrecht»

Aktuelle themenverwandte Publikationen

Fast alle vom BFS publizierten Dokumente werden auf dem Portal www.statistik.ch gratis in elektronischer Form zur Verfügung gestellt. Gedruckte Publikationen können bestellt werden unter der Telefonnummer 058 463 60 60 oder per Mail an order@bfs.admin.ch.

Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), Jahresbericht 2016,
Neuchâtel 2017, 84 Seiten, Fr. 18.–, BFS-Nummer: 1116-1600

**Polizeilich registrierte häusliche Gewalt,
Übersichtspublikation,** Neuchâtel 2012, 44 Seiten, Fr. 10.–,
Bestellnummer: 797-1200-05

**Tötungsdelikte in der Partnerschaft, Polizeilich registrierte
Fälle 2000–2004,** Neuchâtel 2008, 48 Seiten, Fr. 7.–,
Bestellnummer: 936-0400

**Tötungsdelikte, Fokus häusliche Gewalt,
Polizeilich registrierte Fälle 2000–2004,** Neuchâtel 2006,
68 Seiten, Fr. 10.–, Bestellnummer: 797-0400

Themenbereich «Kriminalität und Strafrecht» im Internet

www.statistik.ch → Statistiken finden → 19 – Kriminalität
und Strafrecht

Polizeilich registrierte Tötungsdelikte 2009–2016

Innerhalb und ausserhalb des häuslichen Bereichs

Redaktion
Herausgeber

Florence Scheidegger, BFS; Sonia Darbellay, BFS
Bundesamt für Statistik (BFS)

Neuchâtel 2018

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)

Auskunft: Sektion Kriminalität und Strafrecht, BFS,
Tel. 058 463 62 40, pks@bfs.admin.ch

Redaktion: Florence Scheidegger, BFS; Sonia Darbellay, BFS

Reihe: Statistik der Schweiz

Themenbereich: 19 Kriminalität und Strafrecht

Originaltext: Französisch, Deutsch

Übersetzung: Sprachdienste BFS

Layout: Sektion DIAM, Prepress/Print

Grafiken: Sektion DIAM, Prepress/Print

Titelseite: Sektion DIAM, Prepress/Print

Copyright: BFS, Neuchâtel 2018
Wiedergabe unter Angabe der Quelle
für nichtkommerzielle Nutzung gestattet

Download: www.statistik.ch (gratis)

BFS-Nummer: 797-1600-05

ISBN: 978-3-303-19070-8

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze	5	4 Tötungsdelikte im ausserhäuslichen Bereich	24
1 Einleitung	7	4.1 Ausmass und Entwicklung	24
1.1 Ausgangslage und Zielsetzung	7	4.2 Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich	25
1.2 Aufbau	8	4.2.1 Opfer	25
1.3 Definitionen	8	4.2.2 Tatverdächtige Personen	27
Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)	8	4.2.3 Polizeilich bekannte tatverdächtige Personen	28
Tötungsdelikte	8	4.3 Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich nicht	29
Tatverdächtige Person	8	4.3.1 Opfer	29
Opfer	9	4.3.2 Tatverdächtige Personen	31
Häusliche Gewalt und Geschädigten-Beschuldigten-Beziehung	9	4.3.3 Polizeilich bekannte tatverdächtige Personen	32
Nationalität und Aufenthaltsstatus	9	4.4 Zusammenfassung	33
Örtlichkeit	9	5 Wichtigste Ergebnisse und Diskussion	34
2 Tötungsdelikte im Allgemeinen	10	5.1 Zeitliche Entwicklung	34
2.1 Ausmass und Entwicklung	10	5.2 Tatverdächtigen- und Opferprofil	35
2.2 Opfer und tatverdächtige Personen	11	Geschlecht	35
2.3 Beziehung zwischen Opfer und tatverdächtiger Person	11	Nationalität und Aufenthaltsstatus	35
3 Tötungsdelikte im häuslichen Bereich	13	Alter	35
3.1 Ausmass und Entwicklung	13	Polizeilich bereits bekannt	36
3.2 Tötungsdelikte in Partnerschaften	14	5.3 Im Fokus: häuslicher Bereich	36
3.2.1 Opfer	14	Letalität und Anzeigeverhalten	36
3.2.2 Tatverdächtige Personen	16	Risikofaktoren bei Tötungsdelikten	37
3.2.3 Polizeilich bekannte Täter-Opfer-Paare	17	in der Partnerschaft	37
3.3 Tötungsdelikte in der Familie	18	Tötungsdelikte von Eltern an ihren Kindern	38
3.3.1 Opfer	18	5.4 Forschungsperspektiven	38
3.3.2 Tatverdächtige Personen	21	6 Literaturverzeichnis	39
3.4 Polizeilich bekannte Tatverdächtige	23		
3.5 Zusammenfassung	23		

Das Wichtigste in Kürze

In dieser Publikation werden anhand der Daten der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) das Vorkommen, die Umstände und die Entwicklung der polizeilich registrierten Tötungsdelikte der Jahre 2009–2016 in der Schweiz untersucht. Der Fokus liegt dabei auf den unterschiedlichen Beziehungen zwischen Opfern und tatverdächtigen Personen¹. Wo möglich werden die Ergebnisse mit den aus einer Sondererhebung für die Jahre 2000–2004 vorliegenden Daten verglichen.²

- In den Jahren 2009–2016 registrierte die Polizei im Durchschnitt jährlich 221 Opfer eines versuchten oder vollendeten Tötungsdelikts, mit durchschnittlich 49 Todesopfern pro Jahr.
- Gegenüber den Jahren 2000–2004 ist bei den versuchten Tötungsdelikten eine Zunahme von 24% zu beobachten, während es bei den vollendeten Tötungsdelikten zu einer Abnahme von 38% kam. Gesamthaft gesehen blieb die mittlere Anzahl Opfer aber stabil.
- Bei allen Tötungsdelikten der Jahre 2009–2016 standen 34% der Opfer in einer häuslichen Beziehung zur tatverdächtigen Person (Tötungsdelikte im häuslichen Bereich). Davon handelte es sich in 2/3 der Fälle um eine Partnerschaft (inkl. ehemalige) und in 1/3 um eine Eltern-Kind- oder andere familiäre Beziehung. Im ausserhäuslichen Bereich sind 53%³ aller Opfer anzusiedeln. Die Hälfte der Opfer im ausserhäuslichen Bereich kannte die tatverdächtige Person (zum Beispiel Nachbar, Arbeitskollege usw.), die andere Hälfte kannte sie vor der Tat nicht.
- Im Vergleich zu den Jahren 2000–2004 konnte ein Rückgang der Anzahl Opfer häuslicher Tötungsdelikte von 22% festgestellt werden, bei den Opfern ausserhäuslicher Tötungsdelikte eine Zunahme von 8%.
- Gesamthaft betrachtet ist die Mehrheit der polizeilich registrierten Opfer und Tatverdächtigen männlichen Geschlechts. Dabei weisen die hier unterschiedenen Bereiche grosse Abweichungen aus.
- Im ausserhäuslichen Bereich sind über 80% der Opfer und über 90% der Tatverdächtigen männlich. Anders sieht es im häuslichen Bereich aus, dort bilden weibliche Opfer mit knapp 70% die Mehrheit. Bei den tatverdächtigen Personen im häuslichen Bereich sind es mit gut 75% aber auch hier mehrheitlich Männer.

- Das durchschnittliche Alter der Opfer (35 Jahre) und der tatverdächtigen Personen (30 Jahre) im ausserhäuslichen Bereich ist tiefer als im häuslichen Bereich (40 bzw. 41 Jahre).
- Opfer unter 15 Jahren sind hauptsächlich bei häuslichen Tötungsdelikten zu finden.
- Gegen 80% der Opfer und Tatverdächtigen aller polizeilich registrierten Tötungsdelikte gehören zur ständigen Wohnbevölkerung. Bei den Tötungsdelikten, die innerhalb einer häuslichen Beziehung stattgefunden haben, sind es 90% der Opfer und tatverdächtigen Personen, während dieser Anteil bei den ausserhäuslichen Tötungsdelikten kleiner ist (um 70%).
- Unterscheidet man innerhalb der ständigen Wohnbevölkerung nach Nationalität, dann zeigt sich, dass ausländische Männer gegenüber Schweizer Männern unter den Opfern und Tatverdächtigen der ausserhäuslichen Tötungsdelikte überrepräsentiert sind.
- Ausländische Frauen haben ein grösseres Risiko, Opfer eines Tötungsdelikts innerhalb einer Partnerschaft (inkl. ehemaliger) zu werden als Schweizerinnen, und Ausländer sind unter den männlichen Tatverdächtigen gegenüber den Schweizern überrepräsentiert.
- Die Differenzen zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen verringern sich jedoch deutlich, wenn nur die vollendeten Tötungsdelikte berücksichtigt werden. Dies könnte auf ein unterschiedliches Anzeigeverhalten hindeuten.
- Als Tatmittel wurden in allen Tötungsdeliktkategorien Schneid- und Stichwaffen am häufigsten verzeichnet. Der Anteil der Opfer, gegen die eine Schusswaffe eingesetzt wurde, ist von 34% in den Jahren 2000–2004 auf 20% gesunken. Beim Gebrauch einer Schusswaffe ist das Risiko zu sterben für das Opfer höher als beim Einsatz anderer Tatmittel, dies insbesondere bei Tötungsdelikten im häuslichen Bereich.
- Insgesamt wurden 34% aller eines Tötungsdelikts tatverdächtigen Personen bereits in den zwei Jahren vor dem Tötungsdelikt aufgrund einer Widerhandlung gegen das Strafgesetzbuch (StGB) polizeilich registriert. Dieser Anteil ist bei den Tatverdächtigen am kleinsten, die ein häusliches Tötungsdelikt begangen haben. Betrachtet man ausschliesslich die polizeilich registrierte häusliche Gewalt im Vorfeld eines Tötungsdelikts in einer Partnerschaft (inkl. ehemaligen), stellt man fest, dass 11% der Paare der Polizei bereits aufgrund häuslicher Gewalt bekannt waren. Bei den Paaren, die zum Zeitpunkt des Tötungsdelikts getrennt waren, ist dieser Anteil höher als bei den Paaren in einer bestehenden Partnerschaft. Am häufigsten wurden im Vorfeld der Partnerschaftstötungen Drohungen registriert, insbesondere bei den getrennten Paaren.

¹ zur Verwendung der Begriffe Opfer und tatverdächtige Person siehe Kapitel 1.3

² Da die Vorläuferstatistik der seit 2009 revidierten polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) nicht über detaillierte Daten verfügt, wurde 2005 im Rahmen zweier Publikationen eine Sondererhebung zu den polizeilich registrierten versuchten und vollendeten Tötungsdelikten für den Zeitraum von 2000–2004 durchgeführt.

³ Neben den Tötungsdelikten im häuslichen und ausserhäuslichen Bereich gibt es noch einen kleinen Anteil Tötungsdelikte, die man weder dem einen noch dem anderen Bereich zuordnen kann (siehe Kapitel 2.3).

1 Einleitung

Die vorliegende Publikation, die vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) mitfinanziert wurde, gibt einen vertieften Einblick über das Vorkommen und die Entwicklung der polizeilich registrierten Tötungsdelikte der letzten Jahre in der Schweiz. Im Wesentlichen werden die seit 2009 in der revidierten polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) von der Polizei erfassten geschädigten und beschuldigten Personen sowie einzelne Tatumstände der Tötungsdelikte untersucht. Dabei liegt der Fokus auf den unterschiedlichen Geschädigten-Beschuldigten-Beziehungen und stellt Tötungsdelikte aus dem ausserhäuslichen Bereich denjenigen aus dem häuslichen Bereich gegenüber. Diese Studie ist eine Fortsetzung zweier Publikationen über die in den Jahren 2000–2004 polizeilich registrierten Tötungsdelikte, die 2006¹ und 2008² vom Bundesamt für Statistik (BFS) veröffentlicht wurden. Auch diese beiden Studien wurden vom EBG finanziell unterstützt.

1.1 Ausgangslage und Zielsetzung

Die von 1982 bis 2008 geführte Vorläuferstatistik zur heutigen polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) beinhaltet wenig detaillierte Informationen zu den erhobenen strafbaren Handlungen und ist aufgrund methodischer Defizite in ihrer Datenqualität eingeschränkt. Um das Ausmass und die Struktur der Tötungsdelikte in der Schweiz darstellen zu können – insbesondere von solchen im häuslichen Bereich – beauftragte deshalb im Jahr 2005 das EBG das Bundesamt für Statistik (BFS) mit einer Studie über versuchte und vollendete Tötungsdelikte. Mit einer Sondererhebung erfassten die kantonalen Polizeibehörden für das BFS damals alle Tötungsdelikte gemäss Art. 111–114 und 116 StGB auf Ebene der polizeilichen Ermittlungsakten der Jahre 2000–2004. Auf Grundlage der erhobenen Daten wurde 2006 eine erste Studie¹ zu den polizeilich registrierten Tötungsdelikten mit Fokus auf die häusliche Gewalt publiziert. Es stellte sich für die Jahre 2000–2004 heraus, dass 45% aller polizeilich registrierten versuchten und vollendeten Tötungen innerhalb einer häuslich zu bezeichnenden Beziehung stattgefunden hatten. Davon wiederum machten die Tötungsdelikte in der Partnerschaft mit 62% den grössten Teilbereich aus. In einer zweiten, im Jahr 2008 veröffentlichten Studie² wurden dann ebendiese Delikte genauer analysiert.

Zur gleichen Zeit wurde die PKS revidiert und besteht in der heutigen revidierten Form seit 2009. Die Sondererhebung wurde daraufhin so gestaltet, dass die erhobenen Daten sofern möglich mit denen der revidierten PKS vergleichbar sind. Einerseits liegen der PKS seit ihrer Revision 2009 deutlich umfassendere Daten zu den von der Polizei erfassten Straftaten vor als in den Jahren zuvor, andererseits beinhaltet die PKS weniger Merkmale als die weiter oben erwähnte Sondererhebung.

Zwei Ziele werden mit dieser Publikation verfolgt: Erstens sollen Ausmass und Struktur der polizeilich registrierten Tötungsdelikte seit der Revision der PKS im Jahr 2009 dargestellt werden und wo möglich mit den aus den früheren Jahren vorhandenen Daten verglichen werden. Zweitens sollen unterschiedliche Formen von Tötungsdelikten miteinander verglichen werden. In dieser Studie gilt die Opfer-Täter-Beziehung als Unterscheidungskriterium. Es ist einleuchtend, dass je nach Art der Verbindung zwischen geschädigter und beschuldigter Person das Tatmotiv sehr unterschiedlich ist. Tötungsdelikte im häuslichen Bereich stehen in einem Kontext intimer Beziehungen und täglicher Interaktionen, dabei spielen Faktoren emotionaler Natur eine Rolle. Ein Tötungsdelikt ist oftmals ein Mittel, um einen Konflikt zu lösen oder das Opfer zu bestrafen. Ausserhalb der häuslichen Beziehungen ergeben sich, wenn sich die betreffenden Personen kennen, die Motive ebenfalls aus Konflikten und Schwierigkeiten in der Koexistenz mit anderen (Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung UNODC, 2014). In den Fällen, wo sich Opfer und Täter nicht kennen, beschreibt die UNODC zwei Arten von Tötungsdelikten: Tötungsdelikte im Zusammenhang mit anderen Formen der Kriminalität sowie soziopolitische Tötungsdelikte. Im Rahmen der Tötungsdelikte, die sich im Zusammenhang mit anderen kriminellen Aktivitäten ereignet haben, besteht das Ziel darin, auf mehr oder weniger direktem Weg unrechtmässigen Profit zu erlangen. Im Gegensatz dazu werden soziopolitische Tötungsdelikte in der Regel als Instrument zur Förderung sozialer oder politischer Agenden begangen. Bereits Markwalder und Killias (2012) haben festgehalten, dass sich verschiedene Arten von Tötungsdelikten im Hinblick auf Tatumstände und Personenmerkmale unterscheiden. In der vorgelegten Untersuchung liegt der Fokus auf der Beziehung zwischen geschädigter und beschuldigter Person. Verglichen werden Tötungsdelikte, die sich innerhalb einer partnerschaftlichen oder familiären Beziehung abgespielt haben, mit solchen, die in einer ausserhäuslichen Beziehung stattfanden oder bei denen die geschädigte und beschuldigte Person (Opfer und tatverdächtige Person) in keiner Beziehung zueinander standen.

¹ Zoder, I. & Maurer, G. (2006). *Tötungsdelikte. Fokus häusliche Gewalt. Polizeilich registrierte Fälle 2000–2004*. Neuenburg: BFS.

² Zoder, I. (2008). *Tötungsdelikte in der Partnerschaft. Polizeilich registrierte Fälle 2000–2004*. Neuenburg: BFS.

1.2 Aufbau

Die vorliegende Publikation ist wie folgt aufgebaut: In einem ersten Schritt wird in Kapitel 2 auf das Ausmass und die Entwicklung der polizeilich registrierten versuchten und vollendeten Tötungsdelikte im Allgemeinen eingegangen und es wird aufgezeigt, in welcher Beziehung die geschädigten und beschuldigten Personen zueinander standen. In Kapitel 3 wird auf die Tötungsdelikte im häuslichen Bereich eingegangen. Die Unterkategorien im häuslichen Bereich bilden die partnerschaftlichen Geschädigten-Beschuldigten-Beziehungen und andere familiäre Beziehungen, die zum Teil noch weiter untergliedert sind. Kapitel 4 widmet sich ausschliesslich den Tötungsdelikten, die sich im ausserhäuslichen Bereich abgespielt haben. Der ausserhäusliche Bereich ist in zwei Unterkategorien gegliedert: Fälle, in denen sich die geschädigten und beschuldigten Personen kannten und Fälle, in denen sie sich nicht kannten. Kapitel 3 und 4 sind identisch strukturiert. Die geschädigten und beschuldigten Personen werden nach Geschlecht, Alter, Nationalität und Aufenthaltsstatus ausgewertet, die verwendeten Tatmittel sowie die Örtlichkeit der Tatbegehung werden präsentiert. Weiter wird aufgezeigt, inwiefern die eines Tötungsdelikts beschuldigten Personen bereits im Vorfeld polizeilich registriert worden sind. Wo möglich, werden die Ergebnisse mit denen der Daten der Jahre 2000–2004 verglichen. Diese Vergleiche sind jeweils farblich hervorgehoben. Beide Kapitel enden mit einer Zusammenfassung der zentralen Resultate. Mit der Diskussion in Kapitel 5 werden die wichtigsten Ergebnisse der Studie beleuchtet, Vergleiche zwischen den Tötungsdeliktkategorien gezogen und mögliche Ansätze zur Prävention und weiter zu verfolgender Forschung aufgezeigt.

1.3 Definitionen

Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

Die polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) der Schweiz gibt unter anderem Auskunft über Umfang, Struktur und Entwicklung ausgewählter polizeilich registrierter Straftaten nach dem Strafgesetzbuch (StGB), Betäubungsmittelgesetz (BetmG) und Ausländergesetz (AuG). Zum einen wird damit die seitens der Bevölkerung angezeigte Kriminalität, zum anderen die Kontrollkriminalität seitens der Polizei erfasst. Die PKS ist eine nationale Statistik, bei der seit ihrer Revision im Jahr 2009 alle kantonalen Polizeibehörden die gemeldeten und registrierten Straftaten detailliert und nach einheitlichen Erfassungsprinzipien aufzeichnen. Straftaten, die der Polizei nicht zur Kenntnis gelangen (Dunkelfeld), sind nicht Bestandteil dieser Statistik. Nebst den Straftaten werden auch die beschuldigten und geschädigten Personen erfasst. Innerhalb eines Kantons oder in mehreren Kantonen wiederholt registrierte Personen können in dieser Statistik als ein und dieselbe Person identifiziert werden.

Tötungsdelikte

Die Tötungsdelikte sind im Schweizerischen Strafgesetzbuch in den Art. 111–117 geregelt. Das geschützte Rechtsgut ist das menschliche Leben nach der Geburt. Mit Ausnahme von Art. 117 handelt es sich um Vorsatzdelikte.

In dieser Publikation fallen unter den Begriff Tötungsdelikte Straftaten, bei denen nach dem Wissensstand der Polizei bei Abschluss der polizeilichen Ermittlungstätigkeit von einer versuchten oder vollendeten Tötung gemäss Art. 111 vorsätzliche Tötung, Art. 112 Mord, Art. 113 Totschlag oder Art. 116 Kindestötung nach Strafgesetzbuch (StGB) auszugehen war. Nicht zu den Tötungsdelikten zählen in dieser Untersuchung demnach Art. 114 Tötung auf Verlangen, Art. 115 Verleitung und Beihilfe zum Selbstmord sowie Art. 117 fahrlässige Tötung. Tötung auf Verlangen setzt achtenswerte Beweggründe beim Täter voraus, ebenso muss die betroffene Person ihre Tötung ernsthaft und eindringlich verlangen. Bei der Verleitung und Beihilfe zum Selbstmord sind selbstsüchtige Beweggründe des Täters entscheidend, aber die Tatherrschaft liegt bei der sterbewilligen Person, es handelt sich also nicht um eine Fremdtötung.

Tatverdächtige Person

In dieser Publikation wird ab Kapitel 2 der Begriff tatverdächtige Person synonym für den in der PKS gebräuchlichen Begriff beschuldigte Person verwendet. In der PKS gilt eine Person als beschuldigt, die nach polizeilichem Ermessen als Urheber einer Straftat identifiziert wird. Als Beschuldigte gelten auch Anstifter, Mittäter oder Gehilfen. Da der Status beschuldigt den momentanen Wissensstand der Polizei abbildet, sagt er nichts über den weiteren Verlauf des möglichen anschliessenden Justizverfahrens aus.

Opfer

Der Begriff Opfer wird ab Kapitel 2 synonym für den in der PKS gebräuchlichen Begriff geschädigte Person verwendet. Als Geschädigte werden Personen bezeichnet, die durch eine rechtswidrige Handlung in ihrer physischen, psychischen, sozialen oder wirtschaftlichen Integrität geschädigt oder gefährdet worden sind.

Häusliche Gewalt und Geschädigten-Beschuldigten-Beziehung

Die PKS definiert häusliche Gewalt anhand der Beziehung zwischen geschädigter und beschuldigter Person. Für eine Auswahl von Straftatbeständen müssen die kantonalen Polizeibehörden erfassen, welche Beziehung zur Tatzeit zwischen beschuldigter und geschädigter Person bestand. Handelt es sich bei der beschuldigten Person um eine(n) aktuelle(n) oder ehemalige(n) Partner(in) oder ein anderes Familienmitglied der geschädigten Person, werden die polizeilich registrierten Straftaten dem häuslichen Bereich zugerechnet. Besteht hingegen zwischen der geschädigten und der beschuldigten Person eine andere Beziehung ausserhalb des häuslichen Bereichs oder keine Beziehung, zählen die Straftaten zum ausserhäuslichen Bereich.

Nationalität und Aufenthaltsstatus

Die ständige Wohnbevölkerung umfasst alle Personen, deren Hauptwohnsitz ganzjährig in der Schweiz liegt. Im Rahmen des neuen Volkszählungssystems wurde die Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes (ESPOP) durch die Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP) ersetzt. Die ständige Wohnbevölkerung, wie sie in der Statistik STATPOP ab 2010 verstanden wird, umfasst zusätzlich zu der in ESPOP betrachteten Bevölkerung auch Personen im Asylprozess mit einer Gesamtaufenthaltsdauer in der Schweiz von mindestens zwölf Monaten. In Bezug auf die aktuelle PKS lässt sich für die Beschuldigten und Geschädigten, die sich in einem Asylprozess befinden, nicht feststellen, ob die Aufenthaltsdauer mindestens zwölf Monate beträgt. Diese fallen deshalb in die Kategorie «Asylbereich» oder «Übrige» und sind somit Teil der nichtständigen Wohnbevölkerung. In die Kategorie «Übrige» fallen folgende Status: Kurzaufenthalter, Grenzgänger, Touristen/legal Anwesende ohne ausweispflichtigen Status, Asylsuchende mit Nichteintretensentscheid, abgewiesene Asylsuchende mit Sozialhilfestopp, Rückweisung an der Grenze, illegal Anwesende, im Meldeverfahren und unbekannter Status. In den folgenden Kapiteln werden Raten für 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner präsentiert. Diese Raten basieren, wenn nicht anders angegeben, auf der Anzahl Personen (Geschädigte und Beschuldigte) der ständigen Wohnbevölkerung.

Örtlichkeit

Unter privatem Raum werden ausschliesslich die «eigenen vier Wände» verstanden, das heisst die für andere nicht zugänglichen Privaträume von Personen.

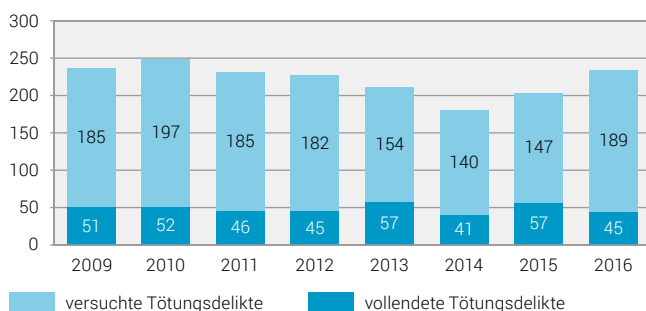
2 Tötungsdelikte im Allgemeinen

2.1 Ausmass und Entwicklung

Von 2009 bis 2016 registrierte die Polizei pro Jahr durchschnittlich 221 Opfer von Tötungsdelikten, davon 49 Todesopfer (vollendete Tötungsdelikte). Bei diesen Zahlen muss aufgrund des Dunkelfelds in den polizeilichen Kriminalstatistiken jedoch davon ausgegangen werden, dass es sich um Mindestwerte handelt. Dies gilt insbesondere für versuchte Tötungsdelikte. Da nicht alle begangenen Straftaten polizeilich bekannt sind, werden einige Tötungsdelikte wahrscheinlich nie erfasst.

Opfer von Tötungsdelikten nach Jahr und Ausführungsgrad der Straftat, 2009–2016

G1



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

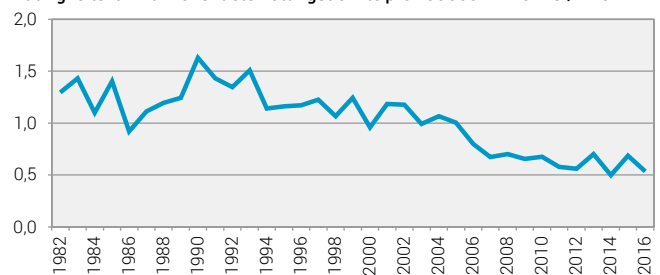
Die Aufklärungsrate der Tötungsdelikte liegt bei 96%, 1671 der 1747 registrierten Tötungsdelikte waren bei Redaktion der Studie aufgeklärt. Werden nur die vollendeten Tötungsdelikte betrachtet, beträgt die Aufklärungsquote 98%.

Um die langfristige Entwicklung in der Schweiz abzubilden, werden die vollendeten Tötungsdelikte als Häufigkeitszahl¹ pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner (Grafik G2) im Zeitraum von 1982 bis 2016² angegeben. In den letzten 34 Jahren ist ein allgemeiner Rückwärtstrend bei den Tötungsdelikten mit tödlichem Ausgang zu erkennen. Die kleinen Häufigkeitszahlen lassen jedoch keine Rückschlüsse auf jährliche Veränderungen zu.

Anzahl vollendete Tötungsdelikte pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner (Häufigkeitszahl) nach Jahr, 1982–2016

G2

Häufigkeitszahl für vollendete Tötungsdelikte pro 100 000 Einwohner/innen



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), Statistik der Bevölkerung und Haushalte (STATPOP), Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes (ESPOP)

© BFS 2018

In zwei früheren Publikationen des BFS³ wurden die Tötungsdelikte im Zeitraum 2000–2004 untersucht. Vergleicht man diese Daten mit den Zahlen von 2009–2016 fällt auf, dass die durchschnittliche Opferzahl stabil geblieben ist, Tötungsdelikte aber weniger häufig zum Tod des Opfers führten (Tabelle T1). Der Anteil der Todesopfer ging von 36% auf 22% zurück.

¹ Zur Berechnung der Häufigkeitszahl wird die Anzahl der registrierten Straftaten durch die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz am Ende des Vorjahres geteilt. Bis 2010 werden die Zahlen der ESPOP verwendet, ab 2011 jene der STATPOP. Die Daten zu den Straftaten stammen bis zur Revision der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) im Jahr 2009 aus der ehemaligen minimalen polizeilichen Kriminalstatistik.

² Die von 1982 bis 2008 geführte PKS beinhaltet wenig detaillierte Informationen zu den erhobenen strafbaren Handlungen und ist aufgrund methodischer Defizite in ihrer Datenqualität eingeschränkt. Bei den vollendeten Tötungsdelikten kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Daten vor 2009 mit denen der 2009 revidierten PKS vergleichbar sind.

³ Zoder & Maurer, 2006; Zoder, 2008

Anzahl Opfer von Tötungsdelikten und Anteil verstorbenen Personen nach Untersuchungszeitraum, 2000–2004 und 2009–2016

T 1

Untersuchungszeitraum	Opfer		Davon verstorben
	N	Mittelwert	
2000–2004	1 088	218	36%
2009–2016	1 766	221	22%

Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

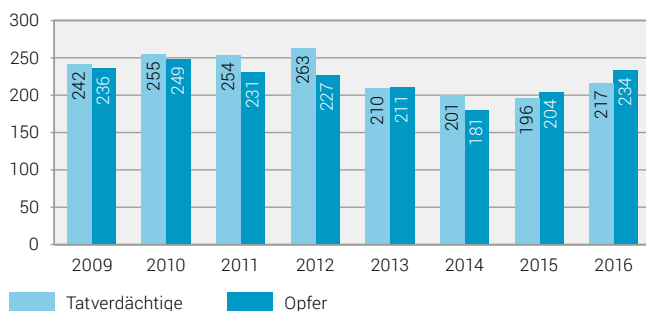
Die Anzahl der vollendeten Tötungsdelikte scheint somit rückläufig (–38%), während die versuchten Tötungsdelikte zunehmen (+24%). Diese Feststellung machten bereits Markwalder und Killias (2012).

2.2 Opfer und tatverdächtige Personen

Zwischen 2009 und 2016 registrierte die Polizei im Durchschnitt 228 tatverdächtige Personen und 221 Opfer pro Jahr.

Anzahl Tatverdächtige und Opfer von Tötungsdelikten nach Jahr, 2009–2016

G 3



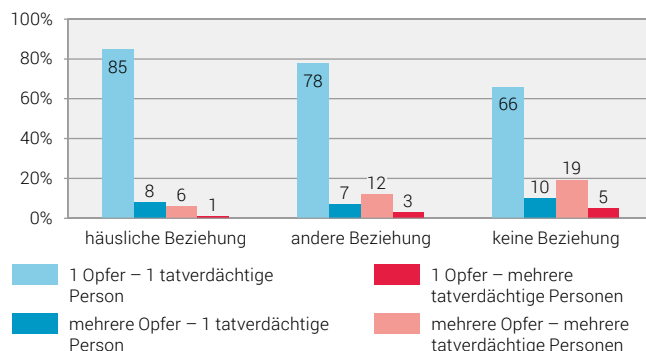
Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Die Zahl der Opfer deckt sich in keinem Jahr mit derjenigen der Tatverdächtigen. Dies liegt daran, dass zwar bei den meisten Delikten (72%, N=1123) auf ein Opfer eine einzige tatverdächtige Person entfällt, in 11% der Fälle (N=168) für ein Opfer aber mehrere Tatverdächtige registriert sind, in 7% der Fälle (N=102) einer tatverdächtigen Person mehrere Opfer zugewiesen werden und schliesslich in 3% der Fälle (N=40) mehrere Opfer und mehrere tatverdächtige Personen beteiligt sind. Die verbleibenden 7% entsprechen 100 Fällen ohne tatverdächtige Person und sieben Fällen ohne ein registriertes Opfer.

Anzahl Tatverdächtige und Anzahl Opfer pro Tötungsdelikt, nach Beziehungskategorie, 2009–2016

G 4



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Diese vier Konstellationen kommen jedoch je nach Opfer-Täter-Beziehung unterschiedlich häufig vor. Die häufigste Konstellation «ein Opfer – eine tatverdächtige Person» tritt insbesondere bei Tötungsdelikten im häuslichen Bereich auf. Je entfernter jedoch die Beziehung zwischen tatverdächtiger Person und Opfer ist, desto häufiger ist auch die Konstellation «ein Opfer – mehrere Tatverdächtige» (Grafik G 4).

2.3 Beziehung zwischen Opfer und tatverdächtiger Person

Da diese Publikation in den folgenden Kapiteln nach Beziehungskategorien strukturiert ist, folgt hier eine Übersicht über die Opfer-Täter-Beziehungen⁴.

Bei Tötungsdelikten, die von mehreren tatverdächtigen Personen an einem einzigen Opfer begangen wurden, können verschiedene Beziehungskategorien erfasst sein. Die Summe der Opfer nach Beziehungskategorie entspricht daher in den folgenden Daten nicht immer dem Total⁵.

In Tabelle T 2 sieht man, dass von allen zwischen 2009 und 2016 registrierten Opfern 23% in einer partnerschaftlichen (aktuellen oder ehemaligen) Beziehung zur tatverdächtigen Person standen und 11% in einer anderen familiären Beziehung. Tötungsdelikte im häuslichen Bereich machten demnach 34% aller polizeilich registrierten Tötungsdelikte aus. Bei weiteren 26% handelte es sich um Opfer-Täter-Beziehungen ausserhalb des häuslichen Bereichs, das heisst insgesamt 60% der Opfer kannten die tatverdächtige Person. In 27% der Fälle kannten sich Opfer und tatverdächtige Person nicht und für 18% der Fälle blieb die Opfer-Täter-Beziehung unbekannt.

⁴ siehe Definitionen Kapitel 1

⁵ Es wäre auch möglich gewesen, jeweils nur die engste Beziehung zu berücksichtigen. Dies hätte eine Hierarchisierung bedingt. Kriterien für eine solche Hierarchisierung sind nicht offenkundig. Zudem sind die Abweichungen nicht sehr gross.

Anzahl Opfer von Tötungsdelikten nach Art der Beziehung zur tatverdächtigen Person, 2009–2016

T 2

Beziehung zwischen tatverdächtiger Person und Opfer			Opfer	
			N	%
Häuslicher Bereich	Partnerschaft	Paarbeziehung, Partnerschaft	282	16%
		ehemalige Partnerschaft oder Partnerschaft	117	7%
		Total Partnerschaft	399	23%
	Familie	Eltern, Ersatzeltern, Pflegeeltern/Kind	133	8%
		übrige Verwandtschaft	72	4%
		Total Familie	202	11%
	Total häuslicher Bereich		599	34%
Ausserhäuslicher Bereich	Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich	Geschäftliche Beziehung	18	1%
		Berufliche Beziehung	26	1%
		Lehrer/in, Erzieher/in, Lehrmeister/in / Schüler/in	2	0%
		Vormund, Beistand, gesetzliche Vertretung/betreute Person	0	0%
		Arzt/Ärztin, Therapeut/in / Patient/in	12	1%
		religiöser Amtsträger/Mitglied	0	0%
		Bekannte/r, Nachbarschaft	310	18%
		Amtsverhältnis (z. B. Sozialamt, AL-Kasse)/Klient/in	8	0%
		Kollegen, Freunde	83	5%
		Total tatverdächtige Person und Opfer kennen sich	457	26%
		Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich nicht	482	27%
		Total ausserhäuslicher Bereich	932	53%
Beziehung unbekannt	Beziehung unbekannt		34	2%
		keine tatverdächtige Person identifiziert	113	6%
		keine Beziehungsangabe	171	10%
		Total Beziehung unbekannt	316	18%
Total			1 766	100%

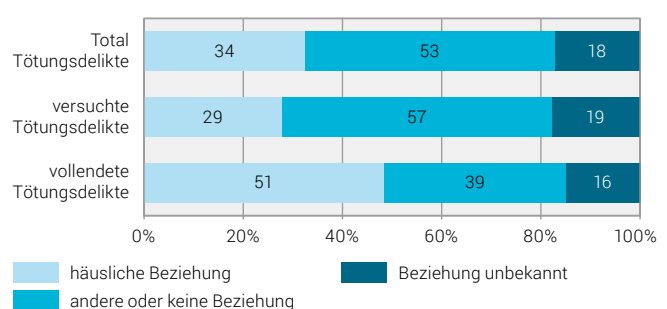
Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Grafik G5 zeigt die Verteilung der versuchten und vollendeten Tötungsdelikte auf die drei wichtigsten Beziehungskategorien: häusliche Beziehung, ausserhäusliche oder keine Beziehung und unbekannte Beziehung. Wie bereits gezeigt wurde, fanden mehr Tötungsdelikte (inkl. Versuche) im ausserhäuslichen Bereich statt. Werden jedoch nur die vollendeten Tötungsdelikte berücksichtigt, zeigt sich eine umgekehrte Tendenz. Die Hälfte der Todesopfer wurde von einer nahestehenden Person getötet gegenüber 39% von einer anderen Person. Tötungsdelikte im häuslichen Bereich scheinen demnach weniger häufig, enden aber öfter tödlich als solche im ausserhäuslichen Kontext.

Opfer von Tötungsdelikten nach Art der Beziehung zur tatverdächtigen Person, 2009–2016

G 5



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

3 Tötungsdelikte im häuslichen Bereich

3.1 Ausmass und Entwicklung

Als Tötungsdelikte im häuslichen Bereich gelten vollendete und versuchte Tötungsdelikte, die in einer bestehenden Partnerschaft (z. B. zwischen Eheleuten), zwischen Ex-Partnerinnen bzw. -Partnern (nach einer Trennung) oder zwischen Familienmitgliedern (Eltern-Kind, Geschwister usw.) begangen wurden.

In den Jahren 2009–2016 registrierte die Polizei 599 Opfer von versuchten und vollendeten Tötungsdelikten im häuslichen Bereich. Dies entspricht einer Rate von 0,9 Opfern pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner¹.

Tabelle T 3 zeigt die Verteilung der Anzahl Opfer von Tötungsdelikten im häuslichen Bereich auf die einzelnen Jahre. Am höchsten war die Opferzahl im Jahr 2011. Durchschnittlich wurden pro Jahr 75 Opfer registriert, davon 34% Todesopfer.

Verglichen mit den Daten von 2000–2004 ist die mittlere Anzahl Opfer von Tötungsdelikten im häuslichen Bereich zurückgegangen. Sie lag im letzten Untersuchungszeitraum bei 96 pro Jahr (–22%), die Opferrate betrug 1,2 pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner und der Anteil Todesopfer belief sich auf 44%. Die Anzahl Todesopfer hat demnach um 40% abgenommen.

Tötungsdelikte im häuslichen Bereich sind für 34% aller zwischen 2009 und 2016 polizeilich registrierten Opfer und für die Hälfte (51%) der Todesopfer verantwortlich (siehe Kapitel 2, Grafik G 5). Bei Tötungsdelikten, die von einer angehörigen Person (Partnerschaft oder Familie) begangen werden, scheint die Wahrscheinlichkeit eines tödlichen Ausgangs somit höher. Inwiefern sich jedoch bei den versuchten Tötungsdelikten das Anzeigeverhalten zwischen dem häuslichen und dem ausserhäuslichen Bereich unterscheidet, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Mit anderen Worten: Es ist nicht bekannt, ob die Anzeigebereitschaft sinkt, wenn das Opfer die tatverdächtige Person gut kennt.

¹ Zur Berechnung dieser Rate werden alle polizeilich registrierten Opfer und die Anzahl Einwohner/innen der ständigen Wohnbevölkerung gemäss der Statistik der Bevölkerung und Haushalte (STATPOP) herangezogen. Sie erlaubt ein allgemeines Bild der Situation, muss aber mit Vorsicht betrachtet werden, da in der Realität nicht alle Opfer der ständigen Wohnbevölkerung angehören.

Häuslicher Bereich: Anzahl Opfer und Anteil verstorbener Personen nach Jahr, 2009–2016 T 3

Jahr	Anzahl Opfer	Davon verstorben
2009	79	32%
2010	76	34%
2011	92	29%
2012	67	33%
2013	67	34%
2014	63	37%
2015	87	41%
2016	71	27%
Mittelwert	75	34%

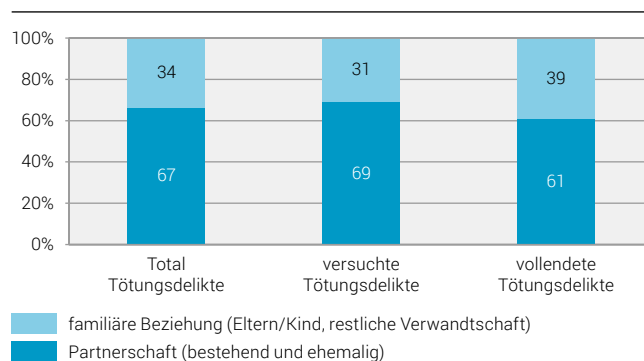
Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Wie Grafik G 6 zeigt, befanden sich zwei Drittel (67%) der 599 registrierten Opfer von versuchten oder vollendeten Tötungsdelikten zum Tatzeitpunkt oder früher in einer Partnerschaft zur tatverdächtigen Person. Beim restlichen Drittel wurde die Tat von einem anderen Familienmitglied (Eltern, Kind oder anderes) begangen.

Der nachfolgende Teil des Kapitels über Tötungsdelikte im häuslichen Bereich ist in zwei Teile gegliedert. Der erste befasst sich mit Tötungsdelikten in Partnerschaften, der zweite mit Tötungsdelikten zwischen Verwandten (z. B. Eltern-Kind, Geschwister, Onkel-Neffe). Letztere werden unter dem Begriff «innerfamiliäre Tötungsdelikte» zusammengefasst.

Häuslicher Bereich: Anteil Opfer nach Beziehung zur tatverdächtigen Person, 2009–2016 G 6



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

3.2 Tötungsdelikte in Partnerschaften

Unter Partnerschaften werden hier bestehende oder ehemalige heterosexuelle oder gleichgeschlechtliche Paarbeziehungen verstanden, unabhängig von der Stabilität, der Exklusivität oder der Dauer der Beziehung.

3.2.1 Opfer

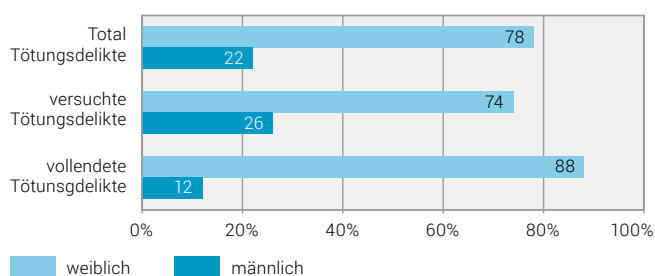
Zwischen 2009 und 2016 registrierte die Polizei pro Jahr durchschnittlich 50 Opfer von Tötungsdelikten (inkl. Versuche) in Partnerschaften, 15 davon starben. Im Schnitt wurden jährlich 35 Personen Opfer ihrer aktuellen Partnerin oder ihres aktuellen Partners, davon haben 34% nicht überlebt. Bei den getrennten Paaren wurden durchschnittlich 15 Opfer pro Jahr verzeichnet, davon überlebten 24% nicht.

In den Jahren 2000–2004 lag die durchschnittliche Anzahl Opfer von Tötungsdelikten in Partnerschaften bei 61 Personen pro Jahr, davon waren 26 bzw. 42% Todesopfer.

3.2.1.1 Geschlecht

Frauen werden deutlich häufiger Opfer von Tötungsdelikten in Partnerschaften als Männer. Im Zeitraum 2009–2016 registrierte die Polizei jährlich 11 männliche und 39 weibliche Opfer. Wie aus Grafik G7 hervorgeht, werden Frauen (N=311) fast viermal häufiger verzeichnet als Männer (N=88). Werden ausschliesslich die Todesopfer berücksichtigt, ist das Ungleichgewicht noch frappanter: Auf 15 Männer kommen 108 Frauen. Der Anteil getöteter Frauen ist somit siebenmal höher.

Partnerschaft: Opfer nach Geschlecht, 2009–2016 G7



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

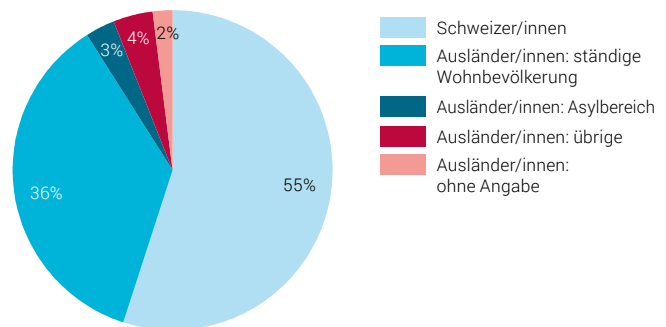
Das Geschlechterverhältnis der Opfer ist bei aktuellen und getrennten Paaren relativ ähnlich: Bei bestehenden Partnerschaften kommt ein Mann auf vier Frauen (24%, N=69), bei getrennten Paaren ein Mann auf sechs Frauen (16%, N=19). Der Anteil getöteter Männer liegt bei den ehemaligen Partnerschaften bei 18% (N=5) und bei den bestehenden Paaren bei 11% (N=10). Aufgrund der kleinen absoluten Werte ist diese Beobachtung allerdings mit Vorsicht zu interpretieren.

3.2.1.2 Nationalität und Aufenthaltsstatus

55% aller Opfer von Tötungsdelikten in Partnerschaften sind Schweizerinnen und Schweizer, 36% ständig in der Schweiz wohnhafte Ausländerinnen und Ausländer. Mit anderen Worten: 91% der Opfer gehören der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz an (Grafik G8).

Partnerschaft: Opfer nach Nationalität und Aufenthaltsstatus, 2009–2016

G8



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Berücksichtigt man nur die Personen der ständigen Wohnbevölkerung, kann die Zahl der ermittelten Opfer pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner des entsprechenden Bevölkerungsanteils angegeben werden. Da die grosse Mehrheit (77%) der Opfer aus der ständigen Wohnbevölkerung Frauen sind, beziehen sich die folgenden Berechnungen nur auf weibliche Personen. Die durchschnittliche Opferrate der ständigen weiblichen Wohnbevölkerung liegt bei 0,9 Opfern pro 100 000 Einwohnerinnen. Nach Nationalität betrachtet zeigt sich, dass Ausländerinnen der ständigen Wohnbevölkerung mehr als doppelt so häufig Opfer von Tötungsdelikten werden als Schweizerinnen (1,6 gegenüber 0,7 pro 100 000 Einwohnerinnen). Werden nur die Opferraten der vollendeten Tötungsdelikte berechnet, beträgt das Verhältnis 0,3 pro 100 000 Einwohnerinnen und der Unterschied zwischen Schweizerinnen und Ausländerinnen verringert sich (0,3 bzw. 0,5). Da nicht alle versuchten Tötungsdelikte der Polizei bekannt sind, ist es nicht möglich zu bestimmen, ob sich das Anzeigeverhalten der Opfer gegenüber den tatverdächtigen Personen zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen unterscheidet. Des Weiteren muss auch festgehalten werden, dass nicht die ganze Bevölkerung in einer Partnerschaft lebt.

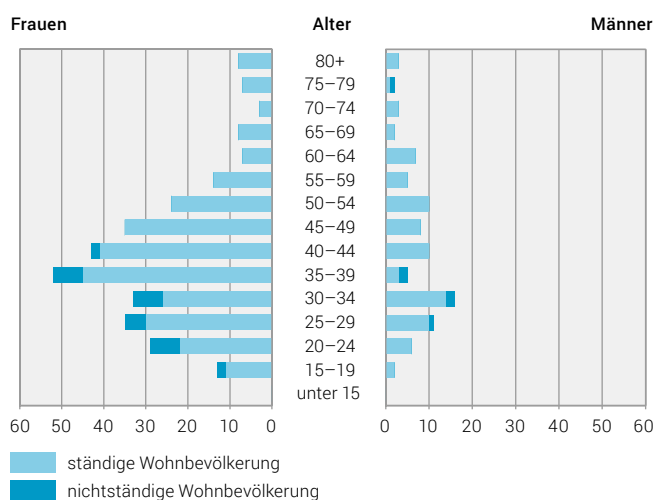
Zwischen 2000 und 2004 waren die Raten mit 1,2 Opfern (bzw. 0,5 Todesopfern) pro 100 000 Einwohnerinnen etwas höher. Für das Total der Tötungsdelikte haben sich die Unterschiede zwischen den Raten der Personen mit ausländischer und schweizerischer Nationalität nicht wesentlich verändert: Sie betrug 1,0 bei den Schweizerinnen und 2,2 bei den Ausländerinnen. Hingegen waren in den früheren Jahren die Opferaten der vollendeten Tötungsdelikte bei den ausländischen Frauen mehr als doppelt so hoch als bei den Schweizerinnen.

3.2.1.3 Alter

Wie in Grafik G9 dargestellt, nimmt die Zahl der weiblichen Opfer mit steigendem Alter zu. Sie erreicht in der Altersgruppe der 35- bis 39-Jährigen einen Höchststand und geht anschliessend fast kontinuierlich wieder zurück. Der Anteil Personen aus der nichtständigen Wohnbevölkerung ist bei den jüngsten Opfern am grössten. Ab 44 Jahren stammen die Opfer hingegen alle aus der ständigen Wohnbevölkerung. Bei den männlichen Opfern werden in der Alterskategorie der 30- bis 34-Jährigen am meisten Opfer gezählt.

Partnerschaft: Opfer nach Alter, Geschlecht und Bevölkerungsgruppe, 2009–2016

G9



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Weiter ist festzustellen, dass die Altersverteilung je nach Partnerschaftsstatus variiert. Opfer einer aktuellen Partnerin oder eines aktuellen Partners sind im Durchschnitt acht Jahre älter als Opfer einer ehemaligen Partnerin oder eines ehemaligen Partners (44 bzw. 36 Jahre). Bei getrennten Paaren sind nur sehr wenige Opfer älter als 54 Jahre, bei bestehenden Partnerschaften hingegen entfallen 21% der Opfer auf diese Alterskategorie.

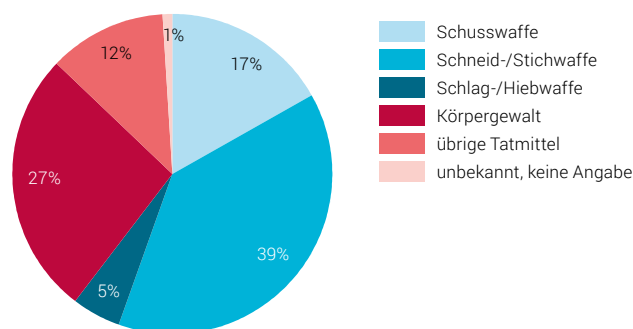
3.2.1.4 Tatmittel

Die Analyse der vollendeten oder versuchten Tötungsdelikte nach Tatmittel zeigt, dass am häufigsten eine Schneid-/Stichwaffe, körperliche Gewalt oder eine Schusswaffe eingesetzt wurde (Grafik G10). Gegen 67 Opfer wurde eine Schusswaffe verwendet. Dabei handelte es sich um vier Armeewaffen – eine stammte aus dem aktiven Dienst und drei wurden nach Dienstende erworben.

In den Jahren 2000–2004 wurden 27% der Tötungsdelikte in Partnerschaften mit Schusswaffen verübt.

Partnerschaft: Opfer nach verwendetem Tatmittel, 2009–2016

G10



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Wie aus Tabelle T4 ersichtlich ist, fordern die am häufigsten verwendeten Tatmittel am wenigsten Todesopfer. Am meisten Personen sterben durch den Einsatz von Schusswaffen (67%).

Partnerschaft: Anzahl Opfer und Anteil verstorbener Personen nach Tatmittel, 2009–2016

T4

Verwendetes Tatmittel	Anzahl Opfer	Davon verstorbene
Schusswaffe	67	67%
Schneid-/Stichwaffe	157	24%
Schlag-/HiebWaffe	18	44%
Körpergewalt	109	17%
übrige Tatmittel	46	28%
unbekannt, keine Angabe	2	50%
Total	399	31%

Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

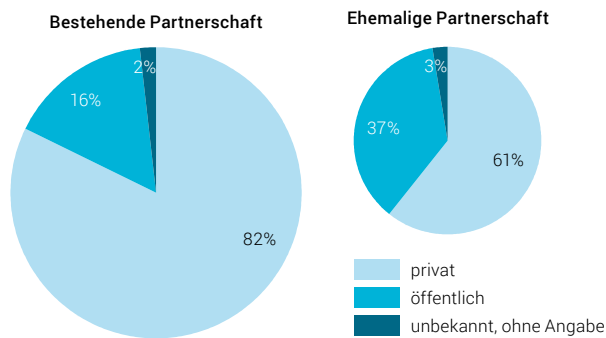
3.2.1.5 Tatörtlichkeit

Die Örtlichkeit der Tatbegehung entspricht der Umgebung, in der die Straftat begangen wurde. Hier wird zwischen privaten und öffentlichen Örtlichkeiten unterschieden.

Die meisten Tötungsdelikte in Paarbeziehungen (76%, N=303) ereigneten sich im privaten Raum. Je nach Partnerschaftsstatus bestehen aber Unterschiede in Bezug auf die Tatörtlichkeit. Tötungsdelikte innerhalb bestehender Partnerschaften werden häufiger im privaten Raum begangen als solche innerhalb ehemaliger Partnerschaften (Grafik G11). Bei getrennten Paaren findet das Tötungsdelikt somit mehr als doppelt so häufig an einem öffentlichen Ort statt als bei bestehenden Paaren.

Partnerschaft: Opfer nach Tatörtlichkeit, 2009–2016

G 11



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

3.2.2 Tatverdächtige Personen

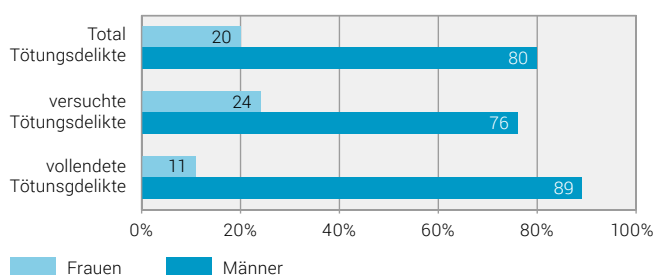
Zwischen 2009 und 2016 registrierte die Polizei im Durchschnitt jährlich 50 tatverdächtige Personen von Tötungsdelikten (inkl. Versuche) in der Partnerschaft, davon wurden 15 Personen eines vollendeten Tötungsdelikts verdächtigt.

3.2.2.1 Geschlecht

Die meisten Tötungsdelikte wurden von Männern begangen. Durchschnittlich kamen auf 40 tatverdächtige Männer 10 tatverdächtige Frauen pro Jahr. Besonders markant ist der Geschlechterunterschied bei den vollendeten Tötungsdelikten, die nur zu 11% von Frauen verübt wurden (Grafik G 12). Somit verhält sich das Geschlechterverhältnis der Tatverdächtigen genau umgekehrt zu jenem der Opfer. Dies ist insofern wenig erstaunlich, als im Zeitraum 2009–2016 insgesamt 98% (N=390) der erfassten Paare heterosexuell waren und nur 2% (N=9) aus zwei Männern bestanden.

Partnerschaft: tatverdächtige Personen nach Geschlecht, 2009–2016

G 12



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

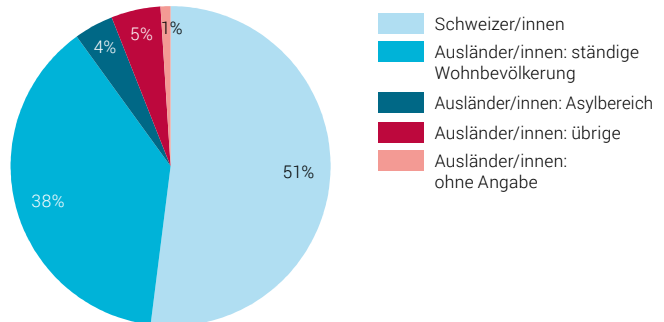
Innerhalb einer bestehenden Partnerschaft ist der Anteil tatverdächtiger Frauen grösser (22%, N=63) als bei getrennten Paaren (14%, N=16); jedoch ist der Anteil Frauen, die ihren Ex-Partner getötet haben (18%, N=5) zweimal grösser als der Anteil Frauen, die ihren aktuellen Partner getötet haben (9%, N=9). Aufgrund der kleinen absoluten Werte ist diese Beobachtung allerdings mit Vorsicht zu interpretieren.

3.2.2.2 Aufenthaltsstatus und Nationalität

Die Hälfte der registrierten Tatverdächtigen sind schweizerischer Nationalität, 38% ständig in der Schweiz wohnhafte Ausländerinnen und Ausländer. Folglich gehören 89% der beschuldigten Personen der ständigen Wohnbevölkerung an (Grafik G 13).

Partnerschaft: tatverdächtige Personen nach Nationalität und Aufenthaltsstatus, 2009–2016

G 13



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Berücksichtigt man nur die Personen der ständigen Wohnbevölkerung, kann die Zahl der ermittelten Tatverdächtigen pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner des entsprechenden Bevölkerungsanteils angegeben werden. Da die grosse Mehrheit (79%) der tatverdächtigen Personen aus der ständigen Wohnbevölkerung männlich sind, beziehen sich die folgenden Berechnungen nur auf männliche Personen. Dies ergibt eine Rate von 1 Tatverdächtigen pro 100 000 Einwohner. Die Rate der Schweizer ist weniger als halb so gross wie jene der Ausländer der ständigen Wohnbevölkerung (0,7 bzw. 1,8 pro 100 000 Einwohner). Dieser Unterschied ist deutlich kleiner, wenn nur die Raten der vollendeten Tötungsdelikte berechnet werden (0,3 pro 100 000 Schweizer und 0,5 pro 100 000 Ausländer der ständigen Wohnbevölkerung). Da nicht alle versuchten Tötungsdelikte der Polizei bekannt sind, ist es nicht möglich zu bestimmen, ob sich das Anzeigeverhalten der Opfer gegenüber den tatverdächtigen Personen zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen unterscheidet. Auch muss angemerkt werden, dass nicht die ganze Bevölkerung in einer Partnerschaft lebt.

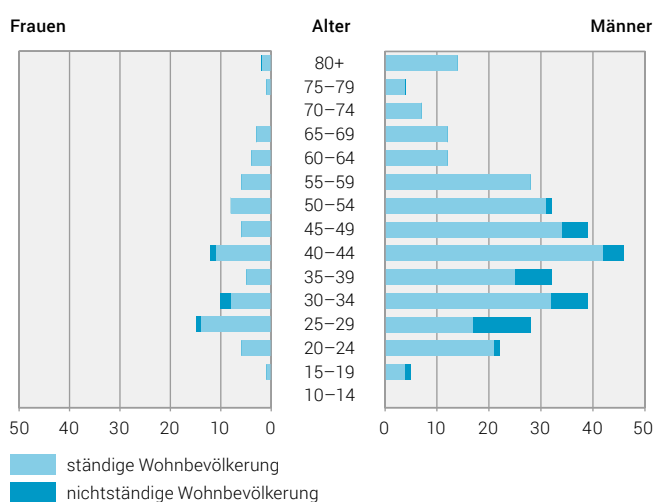
2000–2004 war die Differenz bei den vollendeten und versuchten Tötungsdelikten in Bezug auf die Nationalität bereits hoch. In diesem Zeitraum entfiel auf drei ausländische Tatverdächtige ein Schweizer.

3.2.2.3 Alter

Am meisten weibliche Tatverdächtige findet man in den Alterskategorien 25–29 Jahre, 30–34 Jahre und 40–44 Jahre. In diesen Alterskategorien sind auch die einzigen Personen aus der nichtständigen Wohnbevölkerung anzutreffen. Bei den Männern sind die Tatverdächtigen am häufigsten in den Kategorien zwischen 30 und 54 Jahren zu verzeichnen. Der grösste Anteil tatverdächtiger Männer aus der nichtständigen Bevölkerung ist in den Altersgruppen zwischen 25 und 39 Jahren zu finden (Grafik G14).

Partnerschaft: tatverdächtige Personen nach Alter, Geschlecht und Bevölkerungsgruppe, 2009–2016

G14



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Die Personen, die ein Tötungsdelikt an ihrer aktuellen Partnerin oder ihrem aktuellen Partner begangen haben, sind im Durchschnitt sechs Jahr älter als solche, deren Opfer die ehemalige Partnerin oder der ehemalige Partner war (46 bzw. 40 Jahre). Hier ist die gleiche Tendenz wie bei den Opfern zu beobachten.

Die Unterscheidung zwischen bestehenden und ehemaligen Partnerschaften zeigt, dass über 60-jährige Tatverdächtige zum Tatzeitpunkt fast alle in einer bestehenden Beziehung zum Opfer standen. Zudem weisen die Altersklassen 30–34 Jahre und 35–39 Jahre bei den getrennten Paaren die höchsten Werte auf, während es bei den bestehenden Paaren die Kategorien 40–44 Jahre und 45–49 Jahre sind.

3.2.3 Polizeilich bekannte Täter-Opfer-Paare

Aus präventiver Perspektive interessiert, ob sich die Tötungsdelikte im Vorfeld abgezeichnet haben. Aus diesem Grund wurde untersucht, ob und in welchem Ausmass die betreffenden Paare bereits vor dem Tötungsdelikt wegen häuslicher Gewalt bei der Polizei in Erscheinung getreten sind. Es wurden nur die Tötungsdelikte berücksichtigt, die in den Jahren 2011 bis 2016 stattgefunden haben, um sicherstellen zu können, dass für jedes Tatjahr weiter zurückliegende Daten vorhanden sind. Der für diese Analyse festgelegte Zeitraum vor dem Tötungsdelikt ist auf zwei Jahre begrenzt.

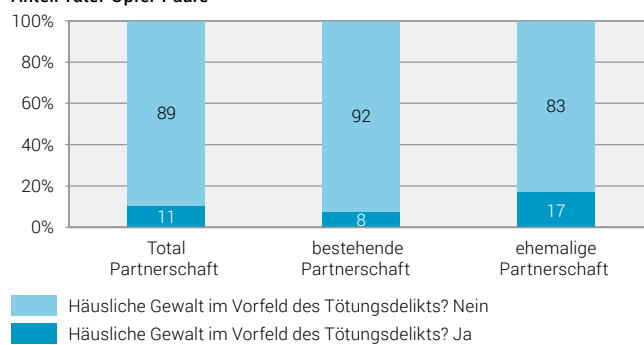
Zwischen 2011 bis 2016 erfasste die Polizei 294 Tötungsdelikte in einer bestehenden oder ehemaligen Partnerschaft. Davon befanden sich 206 Täter-Opfer-Paare in einer bestehenden Partnerschaft und 88 in einer ehemaligen Partnerschaft. Bei 79% handelte es sich mehrheitlich um einen männlichen Tatverdächtigen und ein weibliches Opfer.

Von den 294 polizeilich registrierten Täter-Opfer-Paaren sind 11% (N=31) bereits in den 24 Monaten vor dem Tötungsdelikt wegen häuslicher Gewalt polizeilich in Erscheinung getreten, d. h. es wurde ein Offizialdelikt oder ein Antragsdelikt mit Strafanzeige polizeilich rapportiert. Dieser Anteil ist bei den ehemaligen Partnerschaften mit 17% (N=15) grösser als bei den bestehenden Partnerschaften mit 8% (N=16) (Grafik G15).

Partnerschaft: polizeilich registrierte häusliche Gewalt im Vorfeld des Tötungsdelikts, 2011–2016

G15

Anteil Täter-Opfer-Paare



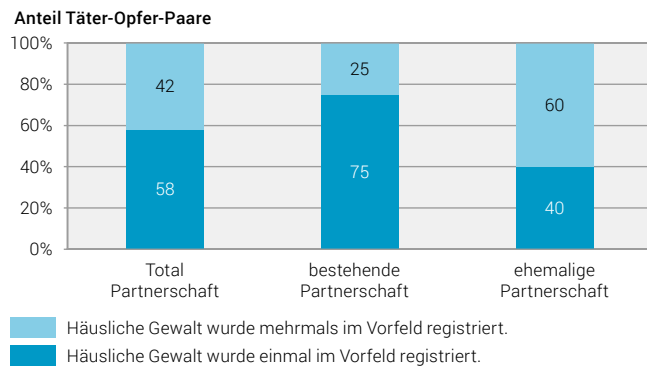
Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Interessant ist nicht nur der Anteil Paare, die vor dem Tötungsdelikt bereits wegen häuslicher Gewalt polizeilich in Erscheinung getreten sind, sondern auch, wie oft im Vorfeld eine Registrierung wegen häuslicher Gewalt stattgefunden hat. Von den weiter oben erwähnten 31 Täter-Opfer-Paaren wurden 42% (N=13) mehrmals registriert. Dieser Anteil ist bei den ehemaligen Partnerschaften mit 60% (N=9) höher als bei den bestehenden Partnerschaften mit 25% (N=4). Die Werte sind jedoch sehr klein und daher schwierig zu interpretieren.

Partnerschaft: Häufigkeit der Registrierungen im Vorfeld des Tötungsdelikts, 2011–2016

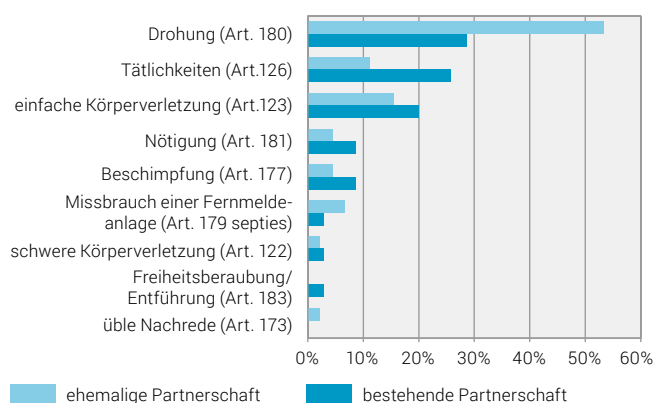
G16



Weiter wurde ausgewertet, welche Straftatbestände innerhalb der Partnerschaft vor dem Tötungsdelikt der Polizei zur Kenntnis gelangt sind. Da eine polizeiliche Registrierung mehrere Verzeigungen enthalten und ein Täter-Opfer-Paar mehrmals registriert werden kann, wurde für die folgende Grafik die Anzahl erfasster Delikte gezählt. Total wurden 80 Delikte registriert, davon am häufigsten Drohungen, gefolgt von einfachen Körperverletzungen und Tötlichkeiten (Grafik G17). In den bestehenden Partnerschaften haben Drohungen (29%) und Tötlichkeiten (26%) den höchsten Anteil, der Anteil einfacher Körperverletzungen liegt bei 20%. In den ehemaligen Partnerschaften machen Drohungen über 50% der registrierten Delikte aus, der Anteil an einfachen Körperverletzungen (16%) und Tötlichkeiten (11%) ist deutlich kleiner.

Partnerschaft: Häufigkeit der registrierten Delikte im Vorfeld der Tötungsdelikte nach Strafartikel des StGB und Situation der Partnerschaft, 2011–2016

G17



3.3 Tötungsdelikte in der Familie

Tötungsdelikte in der Familie oder innerfamiliäre Tötungsdelikte bezeichnen Tötungsdelikte zwischen Verwandten. Partnerschaften sind folglich ausgeschlossen. Innerhalb der innerfamiliären Tötungsdelikte werden drei Unterkategorien unterschieden: Kind gegen Eltern, Eltern gegen Kind sowie übrige Verwandtschaftsbeziehungen (z.B. Geschwister, Grossvater und Enkel usw.).

3.3.1 Opfer

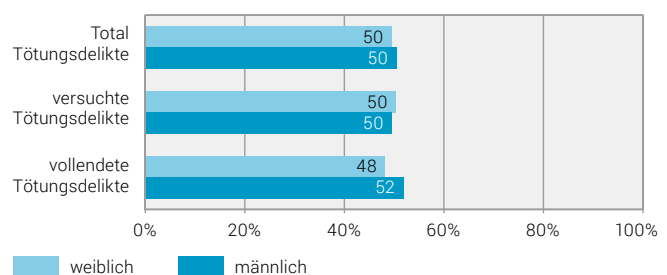
Zwischen 2009 und 2016 registrierte die Polizei pro Jahr durchschnittlich 25 Opfer von innerfamiliären Tötungsdelikten, davon 10 Todesopfer. Die 202 in diesen acht Jahren registrierten Opfer verteilen sich ziemlich gleichmässig auf die drei familiären Unterkategorien (Opfer der eigenen Eltern: 35%; Opfer der eigenen Kinder: 31%; Opfer einer anderen Person der Familie: 36%)². Der Anteil der Todesopfer ist hingegen je nach Gruppe verschieden. Am höchsten ist er bei Tötungsdelikten, die von Eltern an ihren Kindern begangen wurden (54%), an zweiter Stelle folgen Tötungsdelikte von Kindern an ihren Eltern (37%), an dritter Stelle Tötungsdelikte an anderen Familienmitgliedern (29%).

3.3.1.1 Geschlecht

Innerfamiliäre Tötungsdelikte fordern gleich viele männliche wie weibliche Opfer. Zwischen 2009 und 2016 wurden pro Jahr durchschnittlich 13 männliche und 13 weibliche Opfer gezählt. Diese gleichmässige Verteilung trifft sowohl auf die versuchten als auch auf die vollendeten Tötungsdelikte zu (Grafik G18).

Familie: Opfer nach Geschlecht, 2009–2016

G18

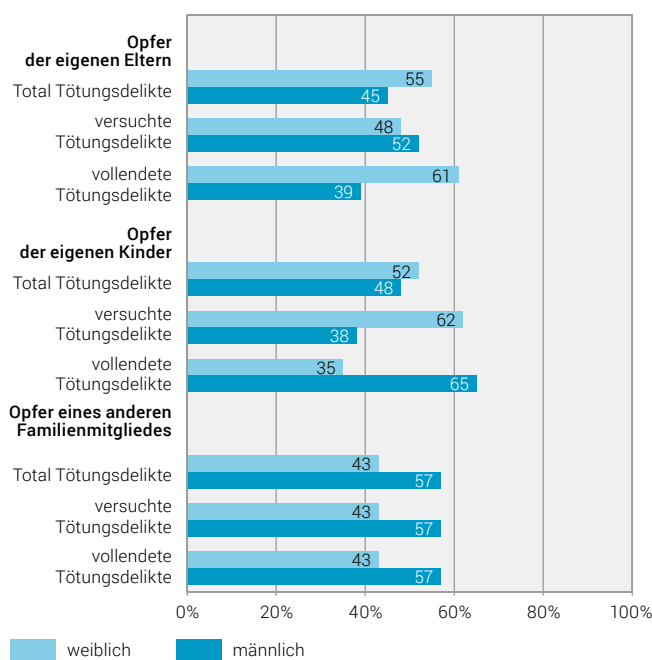


² Da ein Opfer in mehrere Kategorien fallen kann, kann die Summe der Prozente 100% überschreiten.

Demgegenüber zeigen sich bei der Geschlechterverteilung je nach Art der familiären Beziehung grosse Unterschiede. Wie aus Grafik G19 ersichtlich ist, finden sich mehr weibliche Personen unter den Opfern der eigenen Eltern (55%, N=39) oder der eigenen Kinder (52%, N=32), während bei den Tötungsdelikten innerhalb anderer familiärer Beziehungen die männlichen Opfer überwiegen (57%, N=41). Betrachtet man nur die vollendeten Tötungsdelikte, sind es mehrheitlich Töchter, die von den Eltern getötet worden sind; die Opfer, die von den eigenen Kindern getötet worden sind, sind mehrheitlich Väter.

Familie: Opfer nach Geschlecht und Art der Beziehung, 2009–2016

G19



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

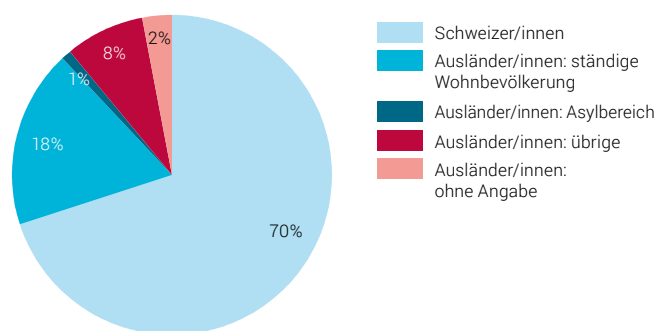
© BFS 2018

3.3.1.2 Nationalität und Aufenthaltsstatus

Opfer von innerfamiliären Tötungsdelikten sind zu 70% Schweizerinnen und Schweizer, zu 18% ständig in der Schweiz wohnhafte Ausländerinnen und Ausländer. Folglich gehören 88% der Opfer der ständigen Wohnbevölkerung an (Grafik G20).

Familie: Opfer nach Nationalität und Aufenthaltsstatus, 2009–2016

G20



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

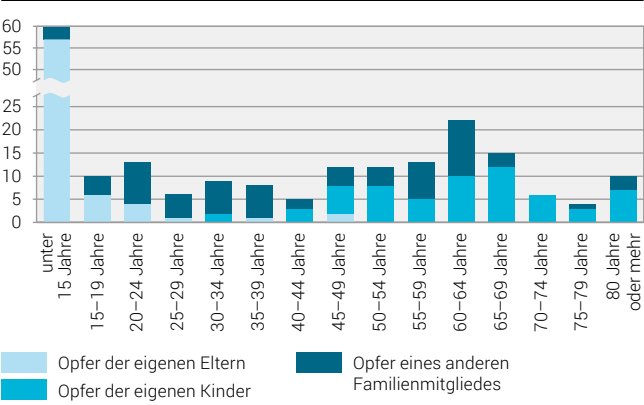
Berücksichtigt man nur die Personen der ständigen Wohnbevölkerung, kann die Zahl der ermittelten Opfer von innerfamiliären Tötungsdelikten pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner des entsprechenden Bevölkerungsanteils angegeben werden. Dies ergibt eine Rate von 1 Opfer pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner. Sie ist bei Schweizerinnen und Schweizern beinahe gleich hoch wie bei ausländischen Personen (0,3 bzw. 0,2 pro 100 000 Einwohner/innen). Auch bei den vollendeten Tötungsdelikten weisen die beiden Bevölkerungsgruppen identische Raten auf (0,1 pro 100 000 Einwohner/innen). Da nicht alle versuchten Tötungsdelikte der Polizei bekannt sind, ist es nicht möglich zu bestimmen, ob sich das Anzeigeverhalten der Opfer gegenüber den tatverdächtigen Personen zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen unterscheidet.

2000–2004 waren die Raten etwa gleich hoch wie in den Jahren 2009–2016: Bei den Schweizerinnen und Schweizern wurden 0,4 innerfamiliäre Tötungsdelikte pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner registriert, bei der ausländischen ständigen Wohnbevölkerung 0,5. Für die vollendeten Tötungsdelikte betrugen die Raten 0,2 bei den Schweizerinnen und Schweizern und 0,1 bei ausländischen Personen.

3.3.1.3 Alter

Die häufigsten Opfer innerfamiliärer Tötungsdelikte sind Kinder und ältere Personen. 30% der Opfer sind jünger als 15 Jahre, 27% 60 Jahre oder älter. Bei den unter 15-Jährigen handelt es sich überwiegend um Opfer eines Elternteils.

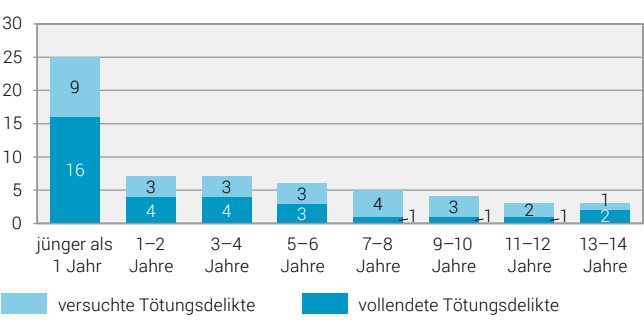
Familie: Opfer nach Alter und Art der Beziehung, 2009–2016 G21



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) © BFS 2018

Grafik G22 führt das genaue Alter der unter 15-jährigen Opfer auf. Dabei fällt auf, dass die Anzahl Opfer zunimmt, je jünger die Kinder sind. 16 Kinder unter einem Jahr starben durch Tötungsdelikte; das sind gleich viele wie alle 1- bis 14-Jährigen zusammen.

Familie: Opfer jünger als 15 Jahre nach Alter und Ausführungsgrad der Straftat, 2009–2016 G22

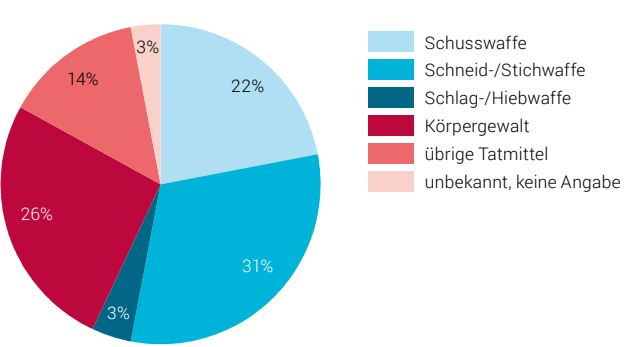


Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) © BFS 2018

3.3.1.4 Tatmittel

Bei den im Zeitraum 2009–2016 registrierten innerfamiliären Tötungsdelikten wurde am häufigsten eine Schneid-/Stichwaffe, körperliche Gewalt oder eine Schusswaffe verwendet. Eines der insgesamt 44 mit einer Schusswaffe verübten Tötungsdelikte wurde mit einer Ordonnanzwaffe, die am Ende der Dienstpflicht übernommen wurde, begangen.

Familie: Opfer nach verwendetem Tatmittel, 2009–2016 G23



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) © BFS 2018

Der Einsatz einer Schneid-/Stichwaffe führte bei jeder vierten Person zum Tod (Tabelle T5). Schusswaffen sind das tödlichste Tatmittel mit einem Anteil Todesopfer von 57%, gefolgt von körperlicher Gewalt mit 44% verstorbener Opfer.

Familie: Anzahl Opfer und Anteil verstorbener Personen nach Tatmittel, 2009–2016 T5

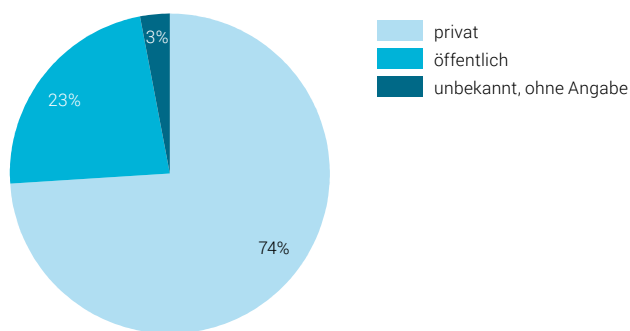
Verwendetes Tatmittel	Anzahl Opfer	Davon verstorben
Schusswaffe	44	57%
Schneid-/Stichwaffe	63	24%
Schlag-/Hiebwaffe	7	43%
Körpergewalt	52	44%
übrige Tatmittel	29	21%
unbekannt, keine Angabe	7	100%
Total	202	39%

Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) © BFS 2018

3.3.1.5 Tatörtlichkeit

Die Örtlichkeit der Tatbegehung entspricht der Umgebung, in der die Straftat begangen wurde. Hier wird zwischen privaten und öffentlichen Örtlichkeiten unterschieden. Bei rund drei von vier Opfern (74%) wurde das Tötungsdelikt in einem privaten Raum verübt.

Familie: Opfer nach Tatörtlichkeit, 2009–2016 G24



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

3.3.2 Tatverdächtige Personen

In den Jahren 2009–2016 registrierte die Polizei pro Jahr durchschnittlich 24 tatverdächtige Personen eines innerfamiliären Tötungsdelikts, davon 10 eines vollendeten Delikts. 35% der Tötungsdelikte innerhalb der Familie wurden von Eltern an ihrem Kind begangen, 31% von Kindern an ihren Eltern und 37% an einem anderen Familienmitglied³. Betrachtet man nur die vollendeten Tötungsdelikte machen Eltern knapp die Hälfte (N=38) der tatverdächtigen Personen aus, die andere Hälfte verteilt sich gleichmässig auf die beiden anderen Kategorien der familiären Beziehungen.

3.3.2.1 Geschlecht

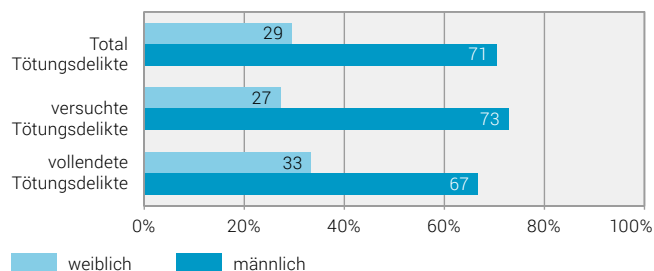
Tötungsdelikte innerhalb der Familie wurden deutlich häufiger von Männern verübt als von Frauen. Durchschnittlich kommen pro Jahr auf 17 männliche 7 weibliche Tatverdächtige. Über zwei Drittel der 190 registrierten tatverdächtigen Personen sind Männer, 29% Frauen. Dieses Verhältnis lässt sich sowohl bei den versuchten als auch bei den vollendeten Tötungsdelikten beobachten (Grafik G25).

Das Geschlechterverhältnis ist abhängig von der Art der familiären Beziehung. In der Gruppe der Eltern, die ein Tötungsdelikt an ihrem Kind verübt haben, befinden sich 42% Mütter. Tötungsdelikte an den Eltern werden hingegen seltener von weiblichen Personen begangen (31%, N=18).

Noch stärker in der Minderheit (17%, N=12) sind tatverdächtige Frauen von Tötungsdelikten gegen ein anderes Familienmitglied (Grafik G26).

Familie: tatverdächtige Personen nach Geschlecht, 2009–2016

G25

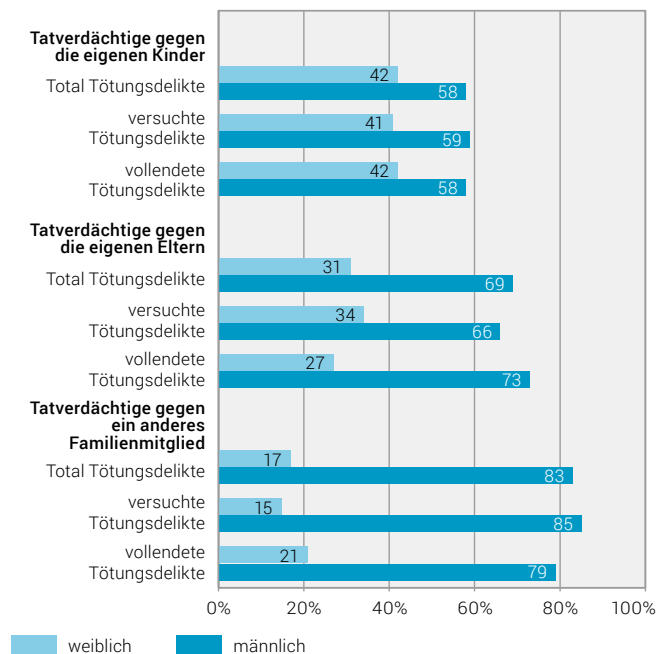


Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Familie: tatverdächtige Personen nach Geschlecht und Art der Beziehung, 2009–2016

G26



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

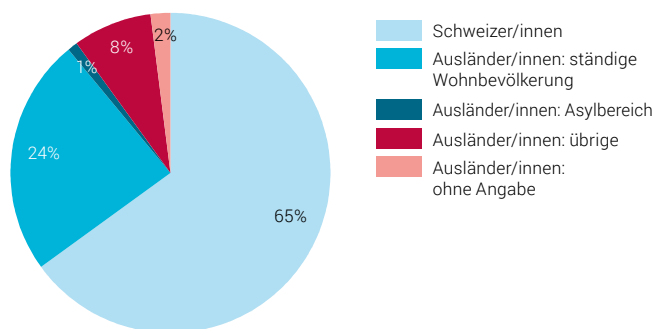
³ Da ein Opfer in mehr als eine Kategorie fallen kann, kann die Summe der Prozente 100% überschreiten.

3.3.2.2 Nationalität und Aufenthaltsstatus

65% aller von der Polizei zwischen 2009 und 2016 registrierten tatverdächtigen Personen innerfamiliärer Tötungsdelikte waren Schweizerinnen und Schweizer und 24% ständig in der Schweiz wohnhafte Ausländerinnen und Ausländer. Insgesamt gehören somit 89% der Tatverdächtigen der ständigen Wohnbevölkerung an.

Familie: tatverdächtige Personen nach Nationalität und Aufenthaltsstatus

G 27



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Berücksichtigt man nur Personen der ständigen Wohnbevölkerung, kann die Zahl der ermittelten Tatverdächtigen pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner des entsprechenden Bevölkerungsanteils angegeben werden. Tatverdächtige Personen mit schweizerischer und solche mit ausländischer Nationalität sind im Verhältnis zur jeweiligen Einwohnerzahl gleich stark vertreten. Für beide Bevölkerungsgruppen liegt die Rate bei 0,3 Tatverdächtigen pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner. Auch bei den vollendeten Tötungsdelikten weisen die beiden Bevölkerungsgruppen identische Raten auf (0,1 pro 100 000 Einwohner/innen).

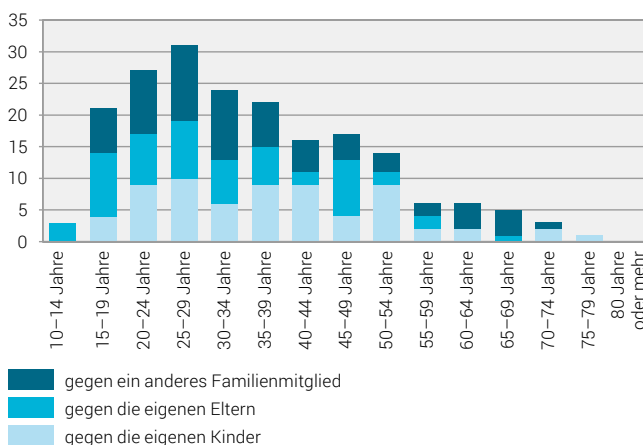
In den Jahren 2000–2004 verzeichneten die beiden Bevölkerungsgruppen noch unterschiedliche Raten (0,3 pro 100 000 Schweizer Einwohner/innen bzw. 0,6 pro 100 000 ausländische Einwohner/innen). Werden nur die vollendeten Tötungsdelikte berücksichtigt, verschwindet der Unterschied fast ganz (0,2 bzw. 0,3).

3.3.2.3 Alter

Tatverdächtige Personen innerfamiliärer Tötungsdelikte sind im Allgemeinen relativ jung. In der Kategorie der 20- bis 34-Jährigen wurden am meisten Personen verzeichnet. Ein Drittel (34%) der Eltern, die ein Tötungsdelikt an ihrem Kind verübt haben, und die Hälfte (51%) der Kinder, deren Opfer ein Elternteil war, sind jünger als 30 Jahre; bei den Tatverdächtigen, die ein Tötungsdelikt gegen ein anderes Familienmitglied verübt haben, sind es 41% (Grafik G 28).

Familie: tatverdächtige Personen nach Alter und Art der Beziehung, 2009–2016

G 28



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

3.4 Polizeilich bekannte Tatverdächtige

Zwischen 2011 und 2016⁴ haben gemäss der polizeilichen Kriminalstatistik 431 Personen ein Tötungsdelikt im häuslichen Bereich begangen. 21% dieser Personen waren in den zwei Jahren vor dem Tötungsdelikt bereits wegen einer Widerhandlung gegen das StGB polizeilich registriert worden, dies entspricht 91 Personen.

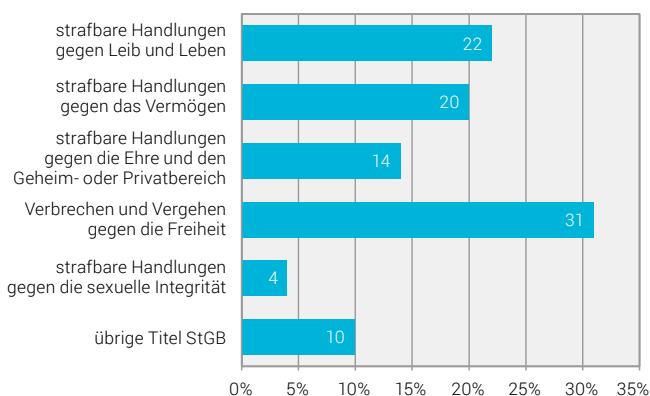
Von den 91 der Polizei bereits bekannten tatverdächtigen Personen wurden 63% einmal und 37% mehrmals im Vorfeld des Tötungsdelikts angezeigt.

Gemäss den in den Jahren 2000–2004 erhobenen Daten sind durchschnittlich 52% der Tatverdächtigen im häuslichen Bereich bereits vor dem Tötungsdelikt polizeilich in Erscheinung getreten. Diese Zahlen sind jedoch nicht direkt mit denen der späteren Untersuchungsperiode vergleichbar, da u.a. der Zeitraum vor dem Tötungsdelikt nicht eingeschränkt wurde.

Weiter wurde ausgewertet, welche vor den Tötungsdelikten begangenen Straftaten der Polizei zur Kenntnis gelangt sind. Da eine polizeiliche Registrierung mehrere Verzeigungen enthalten und eine tatverdächtige Person mehrmals registriert werden kann, wurde für die folgende Grafik die Anzahl erfasster Delikte gezählt. Von den gesamthaft 294 Delikten, die von den 91 tatverdächtigen Personen bereits vor dem jeweiligen Tötungsdelikt begangen wurden, waren es mit 31% am häufigsten Verbrechen und Vergehen gegen die Freiheit, gefolgt von strafbaren Handlungen gegen Leib und Leben (22%) und strafbaren Handlungen gegen das Vermögen (20%) (Grafik G29).

Häuslicher Bereich: Häufigkeit der registrierten Delikte im Vorfeld der Tötungsdelikte nach Titel des StGB, 2011–2016

G29



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

⁴ Um zu untersuchen, wie viele der tatverdächtigen Personen bereits vor dem Tötungsdelikt wegen einer Widerhandlung gegen das Strafgesetzbuch (StGB) polizeilich in Erscheinung getreten sind, wurden nur die Jahre 2011 bis 2016 berücksichtigt. So konnte sichergestellt werden, dass für jedes Tatjahr weiter zurückliegende Daten vorhanden sind. Der für diese Analyse festgelegte Zeitraum vor dem Tötungsdelikt ist auf zwei Jahre begrenzt.

3.5 Zusammenfassung

- Zwischen 2009 und 2016 wurde die Hälfte aller polizeilich registrierten Todesopfer von einer angehörigen Person getötet (bestehende oder ehemalige Partnerschaft oder Verwandtschaftsbeziehung).
- Die Zahl der Tötungsdelikte im häuslichen Bereich ist gegenüber 2000–2004 rückläufig. Sie ist von 96 auf 75 pro Jahr gesunken. Auch der Anteil der vollendeten Tötungsdelikte ging von 44% auf 34% zurück.
- Frauen sind häufiger Opfer von Tötungsdelikten innerhalb einer Partnerschaft als Männer. Dies gilt insbesondere für vollendete Tötungsdelikte, die siebenmal mehr Frauen betreffen als Männer. Bei innerfamiliären Tötungsdelikten werden gleich viele weibliche wie männliche Opfer gezählt. Die meisten dieser Delikte werden von Männern verübt (71%), bei 42% aller Tötungsdelikte von Eltern an ihren Kindern sind allerdings Frauen die Tatverdächtigen.
- Rund 90% der Opfer und der tatverdächtigen Personen gehören zur ständigen Wohnbevölkerung.
- Frauen der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung werden doppelt so häufig Opfer eines Tötungsdelikts in der Partnerschaft als Schweizerinnen und ausländische Männer sind doppelt so häufig Tatverdächtige als Schweizer. Die Differenzen zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen verringern sich jedoch, wenn nur die vollendeten Tötungsdelikte berücksichtigt werden. Bei innerfamiliären (versuchten und vollendeten) Tötungsdelikten decken sich die Raten der beiden Bevölkerungsgruppen.
- Die Alterskategorie mit der höchsten Anzahl weiblicher Opfer von Tötungsdelikten in Partnerschaften ist die der 35- bis 39-Jährigen, die höchste Anzahl männlicher Tatverdächtiger ist in der Kategorie der 40- bis 44-Jährigen zu finden. Innerfamiliäre Tötungsdelikte richten sich am häufigsten gegen Säuglinge und Personen ab 60 Jahren. Die tatverdächtigen Personen werden in der Kategorie der 25- bis 29-Jährigen am häufigsten verzeichnet.
- Die häufigsten Tatmittel sind Schneid-/Stichwaffen, Schusswaffen führen jedoch häufiger zum Tod des Opfers.
- Die meisten Tötungsdelikte ereignen sich im privaten Raum.
- 21% der tatverdächtigen Personen von Tötungsdelikten im häuslichen Bereich wurden in den zwei Jahren davor bereits wegen einer Widerhandlung gegen das StGB polizeilich registriert und 11% der Paare waren bereits wegen häuslicher Gewalt angezeigt worden. Verzeigungen wegen häuslicher Gewalt betrafen insbesondere Drohungen, bei getrennten Paaren häufiger als bei bestehenden.

4 Tötungsdelikte im ausserhäuslichen Bereich

4.1 Ausmass und Entwicklung

Unter Tötungsdelikten im ausserhäuslichen Bereich werden Tötungsdelikte verstanden, bei denen zwischen tatverdächtiger Person und Opfer keine partnerschaftliche oder familiäre Beziehung bestand. Es wird weiter unterschieden, ob die tatverdächtige Person und das Opfer in irgendeiner anderen Beziehung zueinander standen oder ob sie sich nicht kannten.

In den Jahren 2009–2016 registrierte die Polizei 932 Opfer von versuchten und vollendeten Tötungsdelikten aus dem ausserhäuslichen Bereich, dies entspricht 53% aller registrierten Opfer (Grafik G5, Kapitel 2). Die mittlere Rate¹ beträgt 1,4 Opfer pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner der ständigen Wohnbevölkerung in diesem Zeitraum.

Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Anzahl Opfer von Tötungsdelikten im ausserhäuslichen Bereich zwischen 2009 und 2016. Die Anzahl Opfer schwankt über die acht Jahre hinweg. Durchschnittlich wurden pro Jahr 117 Opfer gezählt, davon 16% Todesopfer.

Für die Jahre 2000–2004 lag die mittlere Rate bei 1,5 Opfern. Verglichen mit den Daten der früheren Jahre stellt man fest, dass die mittlere Anzahl Opfer zugenommen hat, von 108 auf 117 Opfer pro Jahr (+8%), die mittlere Anzahl Todesopfer hingegen ist von 32 auf 19 pro Jahr gesunken (–40%).

Wenn man nur die Opfer der versuchten Tötungsdelikte betrachtet, liegt der Anteil der ausserhäuslichen Tötungsdelikte an allen polizeilich registrierten Tötungsdelikten bei 57%, bei den vollendeten Tötungsdelikten bei 39% (Grafik G5, Kapitel 2). Das heisst, ausserhalb des häuslichen Kontextes wurden mehr versuchte Tötungsdelikte von der Polizei registriert, jedoch weniger Tötungsdelikte, die mit dem Tod des Opfers endeten. Inwiefern sich das Anzeigeverhalten und damit das Dunkelfeld bei den versuchten Tötungsdelikten zwischen dem häuslichen und ausserhäuslichen Bereich unterscheiden, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

¹ Zur Berechnung dieser Rate werden alle polizeilich registrierten Opfer und die Anzahl Einwohner/innen der ständigen Wohnbevölkerung gemäss der Statistik der Bevölkerung und Haushalte (STAPOPOP) herangezogen. Sie erlaubt ein allgemeines Bild der Situation, muss aber mit Vorsicht betrachtet werden, da in der Realität nicht alle Opfer der ständigen Wohnbevölkerung angehören.

Ausserhäuslicher Bereich: Anzahl Opfer und Anteil verstorbener Personen nach Jahr, 2009–2016 T6

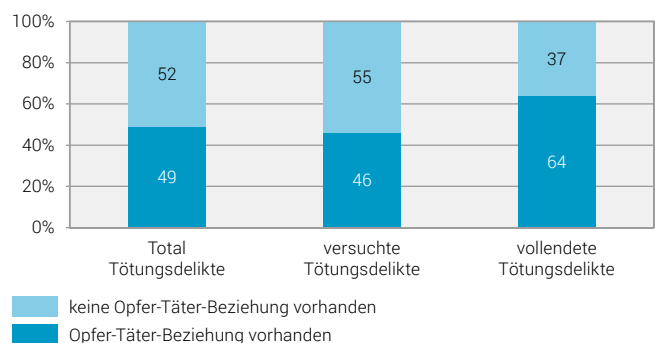
Jahr	Anzahl Opfer	Davon verstorben
2009	106	20%
2010	113	9%
2011	125	18%
2012	139	14%
2013	110	25%
2014	86	15%
2015	100	14%
2016	155	15%
Mittelwert	117	16%

Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Von den 932 Opfern aus dem ausserhäuslichen Bereich stand knapp die Hälfte in einer Beziehung zur tatverdächtigen Person, sie kannten sich somit bereits vor der Tat. Bei der anderen Hälfte handelte es sich um Personen, die in keiner Beziehung zueinander standen, sich also nicht kannten. Bei den versuchten Tötungsdelikten ist der Anteil Opfer, die die tatverdächtige Person nicht kannten, grösser, bei den vollendeten Tötungsdelikten kleiner (Grafik G30)².

Ausserhäuslicher Bereich: Opfer von Tötungsdelikten nach Art der Beziehung zur tatverdächtigen Person, 2009–2016 G30



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

² Da ein Opfer in mehr als eine Kategorie fallen kann, kann die Summe der Prozente 100% überschreiten.

Im Folgenden wird detaillierter auf die Tötungsdelikte der zwei verschiedenen Kategorien des ausserhäuslichen Bereichs eingegangen. Als Erstes werden Opfer und tatverdächtige Personen, die in einer Beziehung ausserhalb des häuslichen Kontextes zueinander standen, genauer beleuchtet, danach werden die Tötungsdelikte, bei denen Opfer und tatverdächtige Personen sich nicht kannten, näher untersucht.

4.2 Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich

In diesem Kapitel werden die Tötungsdelikte genauer betrachtet, bei denen die tatverdächtige Person und das Opfer in einer Beziehung zueinander stehen, nicht aber in einer partnerschaftlichen oder familiären Beziehung.

4.2.1 Opfer

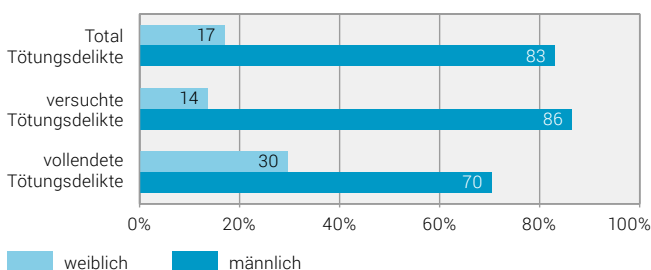
In den Jahren 2009–2016 registrierte die Polizei 457 Opfer von Tötungsdelikten, davon 98 Todesopfer, die die tatverdächtige Person kannten, nicht aber in einer häuslichen Beziehung zu ihr standen. Pro Jahr entspricht das im Durchschnitt 57 Opfern bzw. 12 Todesopfern.

In den Jahren 2000–2004 lag die durchschnittliche Anzahl Opfer pro Jahr bei 55 Personen, davon 19 Todesopfer.

4.2.1.1 Geschlecht

Für den Untersuchungszeitraum 2009–2016 liegt die durchschnittliche Anzahl männlicher Opfer bei 47, weibliche Opfer von Tötungsdelikten wurden durchschnittlich zehnmal pro Jahr gezählt. Die Anzahl der registrierten männlichen Opfer ist somit fünfmal so hoch wie die Anzahl der weiblichen Opfer. Berücksichtigt man nur die Opfer der vollendeten Tötungsdelikte reduziert sich dieses Verhältnis auf die Hälfte, das heisst, dass der Anteil Frauen unter den Todesopfern grösser ist als unter den Opfern einer versuchten Tötung. Folgende Grafik zeigt die prozentuale Verteilung der Opfer nach Geschlecht und Ausführungsgrad des Tötungsdelikts.

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich: Opfer nach Geschlecht, 2009–2016 G31



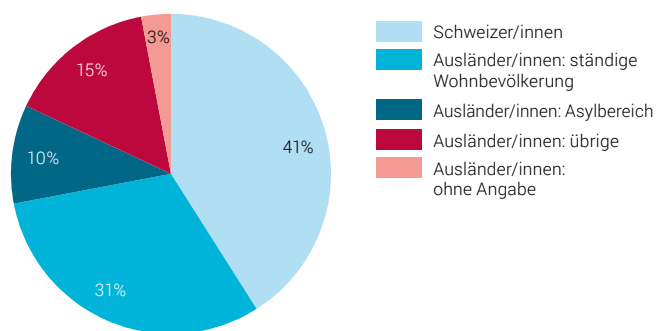
Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

4.2.1.2 Nationalität und Aufenthaltsstatus

Schweizerinnen und Schweizer machen 41% aller Opfer aus, die zwischen 2009 und 2016 polizeilich wegen einem Tötungsdelikt in einer Beziehung ausserhalb des häuslichen Kontextes registriert wurden. Weitere 31% der Opfer sind ständig in der Schweiz wohnhafte Ausländerinnen und Ausländer. In anderen Worten: 72% der Opfer gehören der ständigen Wohnbevölkerung an.

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich: Opfer nach Nationalität und Aufenthaltsstatus, 2009–2016 G32



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

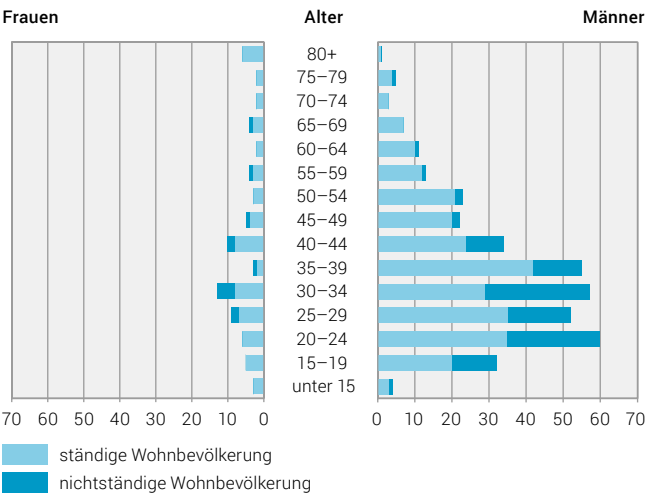
Berücksichtigt man nur die Personen der ständigen Wohnbevölkerung, kann die Zahl der ermittelten Opfer pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner des entsprechenden Bevölkerungsanteils angegeben werden. Da über 80% der Opfer aus der ständigen Wohnbevölkerung männlich sind, beziehen sich die folgenden Berechnungen nur auf männliche Personen. Die Rate der männlichen ausländischen Wohnbevölkerung ist mit 1,6 Opfern pro 100 000 Einwohner grösser als die der Schweizer mit 0,6 Opfern. Dieser Unterschied wird kleiner, wenn die Raten nur für die vollendeten Tötungsdelikte berechnet werden (0,3 bzw. 0,1). Da der Polizei nicht alle versuchten Tötungsdelikte bekannt sind, ist es nicht möglich zu bestimmen, ob sich das Anzeigeverhalten der Opfer gegenüber den tatverdächtigen Personen zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen unterscheidet.

Zwischen 2000 und 2004 war die Opferrate der ausländischen männlichen Personen (1,8) ebenfalls höher als die der Schweizer (0,7). Die Raten für die vollendeten Tötungsdelikte waren in dieser Zeitperiode mit 0,2 Todesopfern pro 100 000 Einwohner für beide Bevölkerungsgruppen identisch.

4.2.1.3 Alter

Betrachtet man die Verteilung der Opfer nach ihrem Alter zum Tatzeitpunkt (Grafik G33), wird ersichtlich, dass die Anzahl polizeilich registrierter männlicher Opfer in den Alterskategorien zwischen 20 und 39 Jahren am höchsten ist, gefolgt von den 40- bis 44- und 15- bis 19-jährigen Opfern. Ab der Kategorie 30–34 Jahre nimmt die Anzahl Opfer mit steigendem Alter fast kontinuierlich ab. Der Anteil Personen aus der nichtständigen Wohnbevölkerung ist in den Alterskategorien 20–24 und 30–34 Jahre am höchsten. Bei den weiblichen Opfern werden in der Alterskategorie 30–34 Jahre am meisten Personen gezählt.

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich: Opfer nach Alter, Geschlecht und Bevölkerungsgruppe, 2009–2016 G33



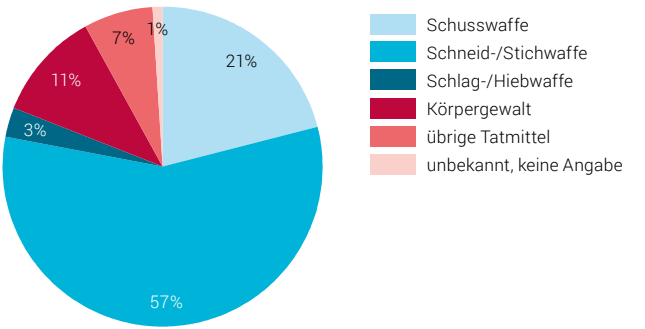
Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) © BFS 2018

4.2.1.4 Tatmittel

In den Jahren 2009–2016 wurde gegen 57% der Opfer eine Schneid-/Stichwaffe verwendet und gegen 21% der Opfer eine Schusswaffe. Körpergewalt wurde gegen 11% der Opfer eingesetzt, Schlag-/Hieb Waffen gegen 3%. Bei den restlichen 8% der Opfer wurden andere, nicht weiter kategorisierte Tatmittel registriert oder das Tatmittel blieb unbekannt (Grafik G34). Bei 2 von 95 Opfern, gegen die eine Schusswaffe verwendet wurde, handelte es sich um eine Armeewaffe aus dem aktiven Dienst.

Der Anteil Opfer, gegen die eine Schusswaffe eingesetzt wurde, war in den Jahren 2000–2004 mit 33% höher.

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich: Opfer nach verwendetem Tatmittel, 2009–2016 G34



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) © BFS 2018

Der Anteil Opfer, die an den Folgen des Tötungsdelikts gestorben sind, variiert je nach Art des Tatmittels. Beim Einsatz einer Schusswaffe ist der Anteil Todesopfer mit 49% am höchsten, beim Gebrauch von Schneid-/Stichwaffen mit 9% am kleinsten (Tabelle T7).

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich: Anzahl Opfer und Anteil verstorbener Personen nach Tatmittel, 2009–2016 T7

Verwendetes Tatmittel	Anzahl Opfer	Davon verstoben
Schusswaffe	95	49%
Schneid-/Stichwaffe	260	9%
Schlag-/Hieb Waffe	15	20%
Körpergewalt	50	30%
übrige Tatmittel	34	24%
unbekannt, keine Angabe	3	33%
Total	457	21%

Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) © BFS 2018

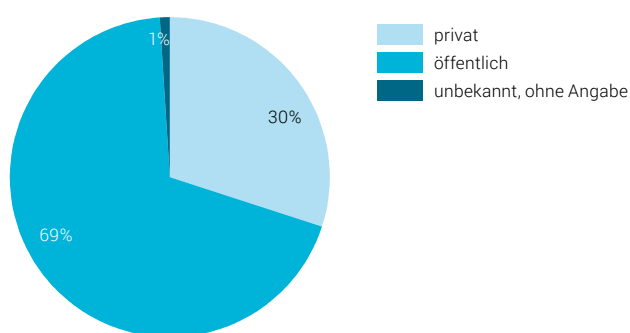
4.2.1.5 Tatörtlichkeit

Unter Tatörtlichkeit wird die Umgebung einer Straftatbegehung beschrieben, die in private und öffentliche Örtlichkeit kategorisiert werden kann.

Von 2009–2016 wurden gesamthaft 457 Personen gezählt, die Opfer eines Tötungsdelikts wurden und die tatverdächtige Person kannten. Knapp 70% dieser Personen wurden an einem öffentlichen Ort Opfer des Tötungsdelikts. Für 30% der Opfer ereignete sich das Tötungsdelikt an einem nur privat zugänglichen Ort.

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich: Opfer nach Tatörtlichkeit, 2009–2016

G 35



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

4.2.2 Tatverdächtige Personen

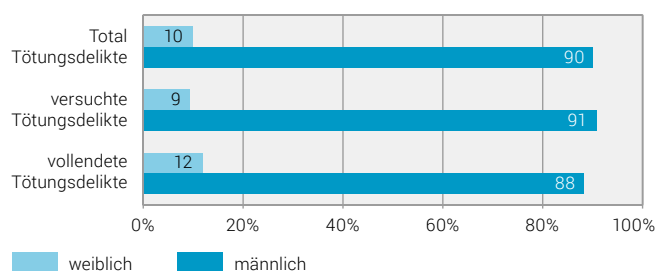
Zwischen 2009 und 2016 registrierte die Polizei im Durchschnitt jährlich 65 Tatverdächtige, die ein Tötungsdelikt gegen eine Person begingen, die sie kannten, zu der sie aber nicht in einer häuslichen Beziehung standen. Davon wurden 14 Personen eines vollendeten Tötungsdelikts beschuldigt.

4.2.2.1 Geschlecht

Für den Untersuchungszeitraum 2009–2016 liegt die durchschnittliche Anzahl tatverdächtiger Männer bei 58, tatverdächtige Frauen wurden durchschnittlich 6 pro Jahr gezählt. Die Anzahl polizeilich registrierter männlicher Tatverdächtiger ist neunmal so hoch wie die Anzahl der weiblichen Tatverdächtigen. Berücksichtigt man nur die tatverdächtigen Personen der vollendeten Tötungsdelikte, reduziert sich dieses Verhältnis auf 7,5. Das heisst, dass der Anteil Frauen unter den Tatverdächtigen der vollendeten Tötungsdelikte grösser ist als unter den Tatverdächtigen der versuchten Tötungsdelikte. Folgende Grafik zeigt die prozentuale Verteilung der 516 tatverdächtigen Personen nach Geschlecht und Ausführungsgrad der Straftat.

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich: Tatverdächtige nach Geschlecht, 2009–2016

G 36



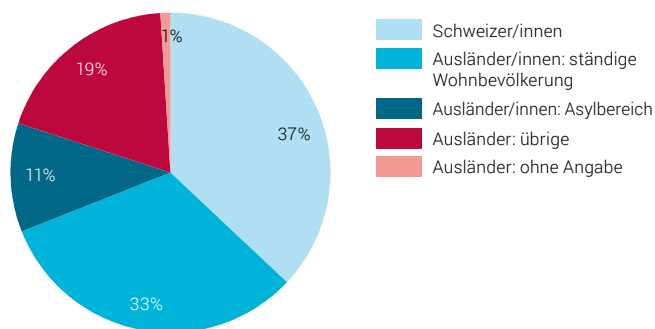
Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

4.2.2.2 Nationalität und Aufenthaltsstatus

Schweizerinnen und Schweizer machen 37% aller tatverdächtigen Personen aus, die zwischen 2009 und 2016 polizeilich wegen einem Tötungsdelikt in einer Beziehung ausserhalb des häuslichen Kontextes registriert worden sind. Weitere 33% sind ständig in der Schweiz wohnhafte Ausländerinnen und Ausländer. In anderen Worten: rund 70% der Tatverdächtigen gehören der ständigen Wohnbevölkerung an.

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich: Tatverdächtige nach Nationalität und Aufenthaltsstatus, 2009–2016 G37



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Berücksichtigt man nur die Personen der ständigen Wohnbevölkerung, kann die Zahl der ermittelten Tatverdächtigen pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner des entsprechenden Bevölkerungsanteils angegeben werden. Da fast 90% der tatverdächtigen Personen aus der ständigen Wohnbevölkerung männlich sind, beziehen sich die folgenden Berechnungen nur auf männliche Personen.

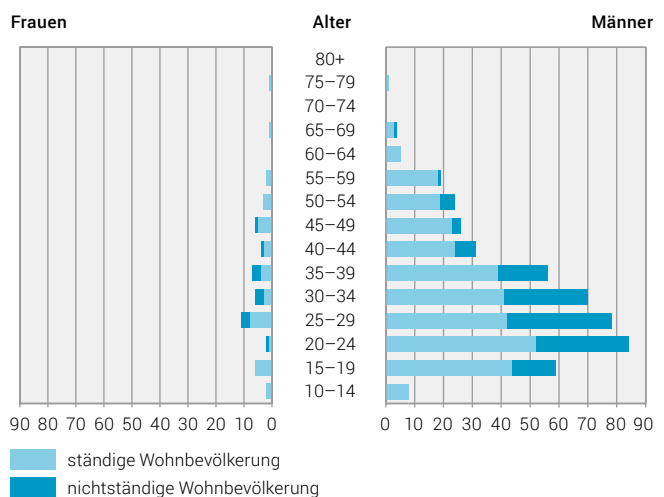
Die Rate der männlichen ausländischen Wohnbevölkerung ist mit 2,2 Tatverdächtigen pro 100 000 Einwohner grösser als die der Schweizer mit 0,8. Dieser Unterschied reduziert sich stark, wenn die Raten nur für vollendete Tötungsdelikte berechnet werden (0,4 bzw. 0,3). Da nicht alle versuchten Tötungsdelikte der Polizei bekannt sind, ist es nicht möglich zu bestimmen, ob sich das Anzeigeverhalten der Opfer gegenüber den tatverdächtigen Personen zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen unterscheidet.

Die Raten der ausländischen Männer waren für die Jahre 2000–2004 mit 2,8 Tatverdächtigen pro 100 000 Einwohner höher, keine Veränderung gibt es für die Rate der Schweizer. Die Raten für vollendete Tötungsdelikte waren in der früheren Untersuchungsperiode für beide Bevölkerungsgruppen ein wenig höher (0,7 bzw. 0,4).

4.2.2.3 Alter

Betrachtet man die Verteilung der tatverdächtigen Personen nach ihrem Alter zum Tatzeitpunkt (Grafik G38), wird ersichtlich, dass die Anzahl polizeilich registrierter männlicher Tatverdächtiger in den Alterskategorien zwischen 20 und 34 Jahren am höchsten ist, gefolgt von den 15- bis 19- und 35- bis 39-Jährigen. Ab der Kategorie 20–24 Jahren nimmt die Anzahl tatverdächtiger Personen mit steigendem Alter kontinuierlich ab. Der Anteil Personen aus der nichtständigen Wohnbevölkerung ist in den Alterskategorien zwischen 20 und 34 Jahren am höchsten. Bei den weiblichen Tatverdächtigen werden in der Alterskategorie 25–29 Jahre am meisten Personen gezählt.

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich: Tatverdächtige nach Alter, Geschlecht und Bevölkerungsgruppe, 2009–2016 G38



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

4.2.3 Polizeilich bekannte tatverdächtige Personen

Zwischen 2011 und 2016³ haben gemäss der polizeilichen Kriminalstatistik 394 Personen ein Tötungsdelikt begangen, zu dessen Opfer sie in einer Beziehung ausserhalb des häuslichen Kontextes standen. 36% dieser Personen waren in den zwei Jahren vor dem Tötungsdelikt bereits wegen einer Widerhandlung gegen das StGB polizeilich registriert worden, dies entspricht 140 tatverdächtigen Personen.

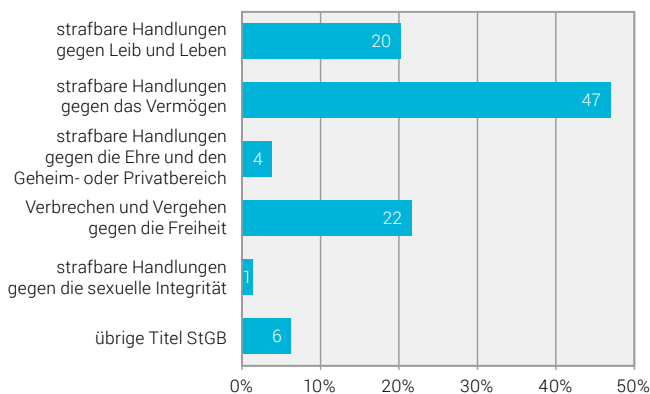
Von den 140 der Polizei bereits bekannten Tatverdächtigen wurden 49% einmal und 51% mehrmals im Vorfeld des Tötungsdelikts verzeigt.

³ Um zu untersuchen, wie viele der tatverdächtigen Personen bereits vor dem Tötungsdelikt wegen einer Widerhandlung gegen das Strafgesetzbuch (StGB) polizeilich in Erscheinung getreten sind, wurden nur die Jahre 2011 bis 2016 berücksichtigt. So konnte sichergestellt werden, dass für jedes Tatjahr weiter zurückliegende Daten vorhanden sind. Der für diese Analyse festgelegte Zeitraum vor dem Tötungsdelikt ist auf zwei Jahre begrenzt.

Gemäss den in den Jahren 2000–2004 erhobenen Daten sind durchschnittlich 59% der Tatverdächtigen im ausserhäuslichen Bereich bereits vor dem Tötungsdelikt polizeilich in Erscheinung getreten. Diese Zahlen sind jedoch nicht direkt mit denen der späteren Untersuchungsperiode vergleichbar, da u.a. der Zeitraum vor dem Tötungsdelikt nicht eingeschränkt wurde.

Weiter wurde ausgewertet, welche vor den Tötungsdelikten begangenen Straftaten der Polizei zur Kenntnis gelangt sind. Da eine polizeiliche Registrierung mehrere Verzeigungen enthalten und eine tatverdächtige Person mehrmals registriert werden kann, wurde für die folgende Grafik die Anzahl erfasster Delikte gezählt. Von den gesamthaft 584 Delikten, die von den 140 tatverdächtigen Personen bereits vor dem jeweiligen Tötungsdelikt begangen wurden, waren es mit 47% am häufigsten strafbare Handlungen gegen das Vermögen, gefolgt von Verbrechen und Vergehen gegen die Freiheit (22%) und strafbaren Handlungen gegen Leib und Leben (20%) (Grafik G39).

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich: Häufigkeit der registrierten Delikte im Vorfeld der Tötungsdelikte nach Titel des StGB, 2011–2016 G39



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

4.3 Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich nicht

In diesem Kapitel geht es um Tötungsdelikte, bei denen zwischen der tatverdächtigen Person und dem Opfer keine Beziehung bestand, das heisst, sie kannten sich zum Tatzeitpunkt nicht. Ausgeschlossen sind Fälle, in denen die Polizei nicht ermitteln konnte, ob eine Beziehung zwischen Opfer und tatverdächtiger Person bestand, und Fälle, die unaufgeklärt blieben.

4.3.1 Opfer

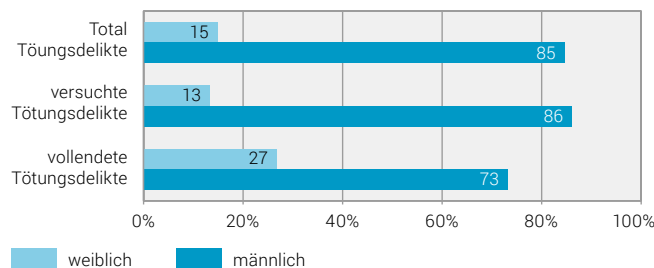
In den Jahren 2009–2016 registrierte die Polizei 482 Opfer von Tötungsdelikten, bei denen sich die tatverdächtige Person und das Opfer nicht kannten, davon 56 Todesopfer. Durchschnittlich entspricht das 60 Opfern pro Jahr bzw. 7 Todesopfern.

Zwischen 2000 und 2004 lag die durchschnittliche Anzahl Opfer pro Jahr bei 52 Personen, davon jährlich 13 Todesopfer.

4.3.1.1 Geschlecht

Für den Untersuchungszeitraum 2009–2016 liegt die durchschnittliche Anzahl männlicher Opfer bei 51, weibliche Opfer wurden durchschnittlich neunmal pro Jahr gezählt. Die Anzahl der registrierten männlichen Opfer ist somit fast sechsmal so hoch wie die Anzahl der weiblichen Opfer. Berücksichtigt man nur die Opfer der vollendeten Tötungsdelikte, reduziert sich dieses Verhältnis um die Hälfte. Das heisst, dass der Anteil Frauen unter den Todesopfern grösser ist als unter den Opfern einer versuchten Tötung. Folgende Grafik⁴ zeigt die prozentuale Verteilung der Opfer nach Geschlecht und Ausführungsgrad des Tötungsdelikts.

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich nicht: Opfer nach Geschlecht, 2009–2016 G40



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

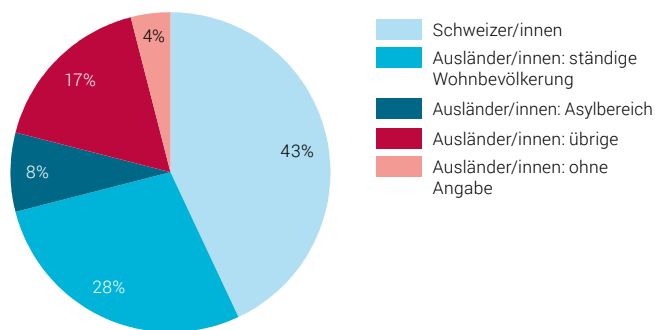
⁴ Bei zwei Opfern von versuchten Tötungsdelikten fehlt die Angabe zum Geschlecht.

4.3.1.2 Nationalität und Aufenthaltsstatus

Von allen zwischen 2009 und 2016 polizeilich registrierten Opfern eines Tötungsdelikts, die die tatverdächtige Person zum Tatzeitpunkt nicht kannten, waren 43% Schweizerinnen oder Schweizer. Weitere 28% der Opfer sind ständig in der Schweiz wohnhafte Ausländerinnen und Ausländer. In anderen Worten: gut 70% der Opfer gehören der ständigen Wohnbevölkerung an.

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich nicht: Opfer nach Nationalität und Aufenthaltsstatus, 2009–2016

G 41



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Berücksichtigt man nur die Personen der ständigen Wohnbevölkerung, kann die Zahl der ermittelten Opfer pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner des entsprechenden Bevölkerungsanteils angegeben werden. Da fast 84% der Opfer aus der ständigen Wohnbevölkerung männlich sind, beziehen sich die folgenden Berechnungen nur auf männliche Personen. Die Rate der männlichen ausländischen Wohnbevölkerung ist mit 1,5 Opfern pro 100 000 Einwohner grösser als die der Schweizer mit 0,7 Opfern. Berechnet man die Raten nur für die vollendeten Tötungsdelikte, ist die Belastung für Schweizer und Ausländer mit 0,1 Opfern pro 100 000 Einwohner identisch. Da nicht alle versuchten Tötungsdelikte der Polizei bekannt sind, ist es nicht möglich zu bestimmen, ob sich das Anzeigeverhalten der Opfer gegenüber den tatverdächtigen Personen zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen unterscheidet.

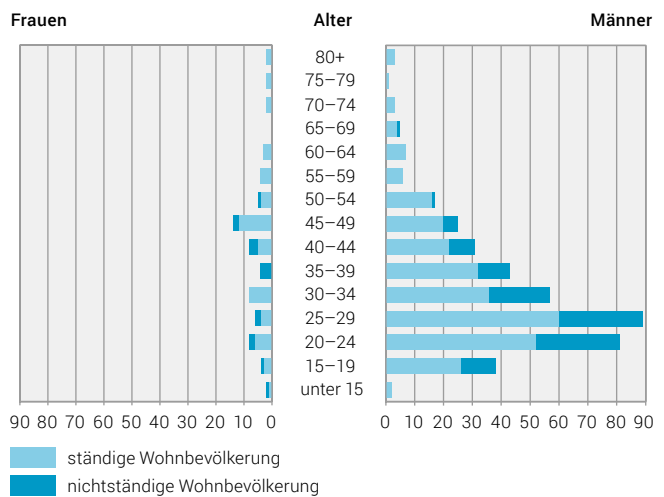
Die Raten der Schweizer waren für die Jahre 2000–2004 mit 0,9 pro 100 000 Einwohner etwas höher, fast keine Veränderung ist für die Rate der ausländischen Personen (1,4) zu beobachten. Die Raten für vollendete Tötungsdelikte waren in der früheren Untersuchungsperiode für beide Bevölkerungsgruppen leicht höher (0,3 bzw. 0,2).

4.3.1.3 Alter

Betrachtet man die Verteilung der Opfer nach ihrem Alter zum Tatzeitpunkt (Grafik G 42), wird ersichtlich, dass die Anzahl polizeilich registrierter männlicher Opfer in den Alterskategorien zwischen 20 und 29 Jahren am höchsten ist, gefolgt von den Kategorien 30–34, 35–39 und 15–19 Jahre. Ab der Kategorie 25–29 Jahre nimmt die Anzahl Opfer mit steigendem Alter fast kontinuierlich ab. Der Anteil Personen aus der nichtständigen Wohnbevölkerung ist in den Alterskategorien zwischen 15 und 44 Jahren am höchsten. Bei den weiblichen Opfern werden in der Alterskategorie 45–49 Jahre am meisten Personen gezählt.

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich nicht: Opfer nach Alter, Geschlecht und Bevölkerungsgruppe, 2009–2016

G 42



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

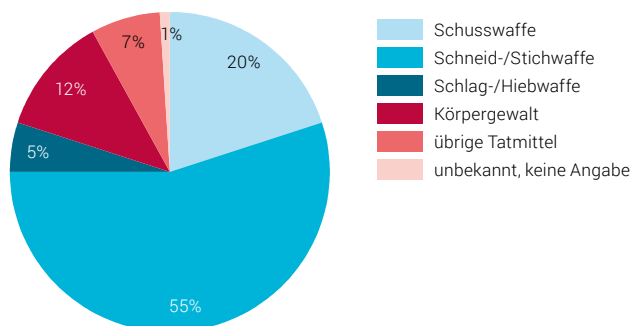
4.3.1.4 Tatmittel

Gegen 55% der Opfer wurde eine Schneid-/Stichwaffe verwendet und gegen 20% der Opfer eine Schusswaffe. Körpergewalt wurde gegen 12% der Opfer eingesetzt, Schlag-/Hiebaffen gegen 5%. Bei den restlichen 8% der Opfer wurden andere, nicht weiter kategorisierte Tatmittel registriert oder das Tatmittel blieb unbekannt. Bei 4 von 97 Opfern, gegen die eine Schusswaffe verwendet wurde, handelte es sich um eine Armeewaffe aus dem aktiven Dienst.

Der Anteil Opfer, gegen die eine Schusswaffe eingesetzt wurde, war in den Jahren 2000–2004 mit 41% höher.

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich nicht: Opfer nach verwendetem Tatmittel, 2009–2016

G 43



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Der Anteil Opfer, die an den Folgen des Tötungsdelikts gestorben sind, variiert je nach Art des Tatmittels. Ohne Berücksichtigung der unbekannt gebliebenen Tatmittel ist der Anteil Todesopfer beim Einsatz von Körpergewalt mit 19% am höchsten, beim Gebrauch von Schneid-/Stichwaffen mit 9% am kleinsten (Tabelle T8).

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich nicht: Anzahl Opfer und Anteil verstorbener Personen nach Tatmittel, 2009–2016 T 8

Verwendetes Tatmittel	Anzahl Opfer	Davon verstorbene
Schusswaffe	97	10%
Schneid-/Stichwaffe	265	9%
Schlag-/Hiebwaffe	22	14%
Körpergewalt	59	19%
übrige Tatmittel	33	15%
unbekannt, keine Angabe	6	33%
Total	482	12%

Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

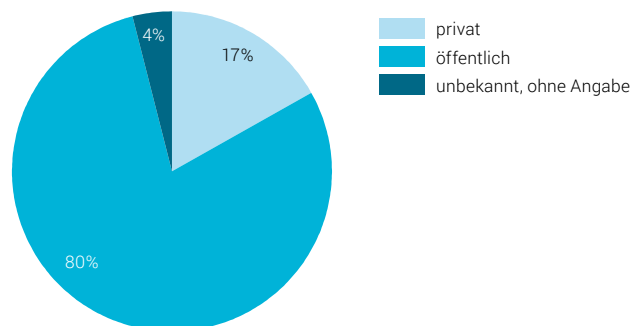
4.3.1.5 Tatörtlichkeit

Unter Tatörtlichkeit wird die Umgebung einer Straftatbegehung beschrieben, die in private und öffentliche Örtlichkeit kategorisiert werden kann.

Von 2009–2016 wurden gesamthaft 482 Personen gezählt, die Opfer eines Tötungsdelikts wurden, ohne dass sich die tatverdächtige Person und das Opfer kannten. Knapp 80% dieser Personen wurden an einem öffentlichen Ort Opfer des Tötungsdelikts. Für 17% der Opfer ereignete sich das Tötungsdelikt an einem nur privat zugänglichen Ort.

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich nicht: Opfer nach Tatörtlichkeit, 2009–2016

G 44



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

4.3.2 Tatverdächtige Personen

Zwischen 2009 und 2016 registrierte die Polizei im Durchschnitt jährlich 67 Tatverdächtige, die ein Tötungsdelikt gegen eine Person begangen haben, die sie zuvor nicht kannten, davon wurden 11 Personen eines vollendeten Tötungsdelikts beschuldigt.

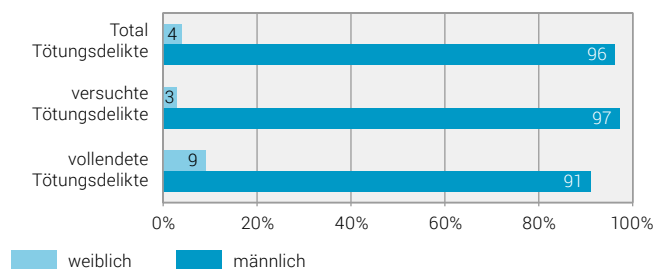
4.3.2.1 Geschlecht

Für den Untersuchungszeitraum 2009–2016 liegt die durchschnittliche Anzahl männlicher Tatverdächtiger bei 65, tatverdächtige Frauen wurden durchschnittlich dreimal pro Jahr gezählt.

Die Anzahl der männlichen Tatverdächtigen ist 25-mal so hoch wie die Anzahl der weiblichen Tatverdächtigen. Berücksichtigt man nur die tatverdächtigen Personen der vollendeten Tötungsdelikte, reduziert sich dieses Verhältnis auf 10. Das heisst, dass der Anteil Frauen unter den Tatverdächtigen der vollendeten Tötungsdelikte grösser ist als unter den Tatverdächtigen der versuchten Tötungsdelikte. Folgende Grafik⁵ zeigt die prozentuale Verteilung der 538 tatverdächtigen Personen nach Geschlecht und Ausführungsgrad der Straftat.

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich nicht: Tatverdächtige nach Geschlecht, 2009–2016

G 45



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

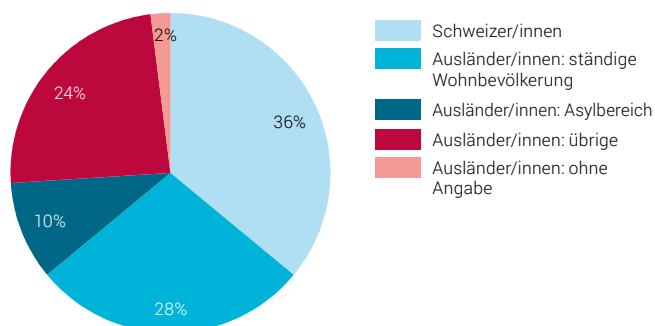
© BFS 2018

⁵ Die Summe der Anzahl tatverdächtiger Personen aus den beiden Kategorien «versuchte» und «vollendete» Tötungsdelikte ist grösser als das Total der Tatverdächtigen, da einige Personen in den Jahren 2009–2016 einmal eines versuchten und einmal eines vollendeten Deliktes beschuldigt worden sind.

4.3.2.2 Nationalität und Aufenthaltsstatus

Schweizerinnen und Schweizer machen 36% aller Tatverdächtigen aus, die zwischen 2009 und 2016 polizeilich wegen eines Tötungsdelikts an einer Person, zu der sie in keiner Beziehung standen, registriert wurden. Weitere 28% der tatverdächtigen Personen sind ständig in der Schweiz wohnhafte Ausländerinnen und Ausländer. In anderen Worten: 64% gehören der ständigen Wohnbevölkerung an.

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich nicht: Tatverdächtige nach Nationalität und Aufenthaltsstatus, 2009–2016 G 46



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

Berücksichtigt man nur die Personen der ständigen Wohnbevölkerung, kann die Zahl der ermittelten Tatverdächtigen pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner des entsprechenden Bevölkerungsanteils angegeben werden. Da 95% der tatverdächtigen Personen aus der ständigen Wohnbevölkerung männlich sind, beziehen sich die folgenden Berechnungen nur auf männliche Personen.

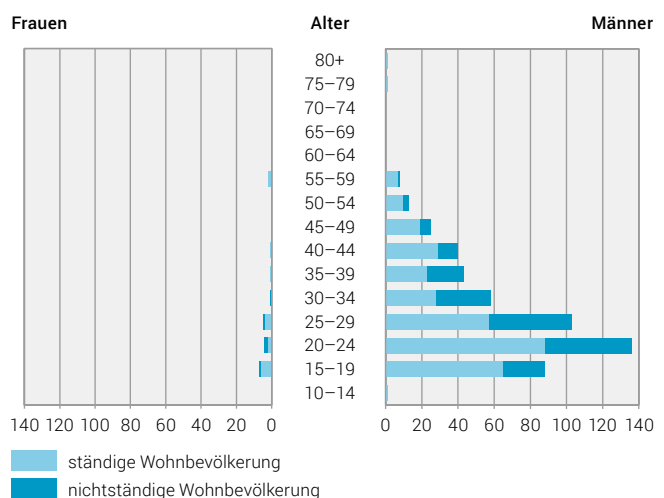
Die Rate der männlichen ausländischen Wohnbevölkerung ist mit 2,1 Tatverdächtigen pro 100 000 Einwohner grösser als die der Schweizer mit 0,8. Berechnet man die Raten nur für die vollendeten Tötungsdelikte, ist die Belastung für Schweizer und Ausländer mit 0,2 tatverdächtigen Personen pro 100 000 Einwohner identisch. Da der Polizei nicht alle versuchten Tötungsdelikte bekannt sind, ist es nicht möglich zu bestimmen, ob sich das Anzeigeverhalten der Opfer gegenüber den tatverdächtigen Personen zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen unterscheidet.

Für die Zeitperiode 2000–2004 war die Rate der Ausländer mit 1,8 Tatverdächtigen pro 100 000 Einwohner tiefer, ebenso die der Schweizer (0,6). Dahingegen war die Rate der ausländischen Personen für vollendete Tötungsdelikte mit 0,5 höher, fast keine Veränderung ist mit 0,1 bei den Personen schweizerischer Nationalität zu beobachten.

4.3.2.3 Alter

Betrachtet man die Verteilung der tatverdächtigen Personen nach Alter zum Tatzeitpunkt (Grafik G 47), wird ersichtlich, dass die Anzahl polizeilich registrierter männlicher Tatverdächtiger in der Alterskategorie 20–24 Jahre am höchsten ist, gefolgt von den Kategorien 25–29 und 15–19. Ab der Kategorie 20–24 nimmt die Anzahl tatverdächtiger Männer mit steigendem Alter fast kontinuierlich ab. Der Anteil Personen aus der nichtständigen Wohnbevölkerung ist in den Alterskategorien zwischen 25 und 39 Jahren am höchsten. Bei den weiblichen Tatverdächtigen werden in der Alterskategorie 15–19 Jahre am meisten Personen gezählt.

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich nicht: Tatverdächtige nach Alter, Geschlecht und Bevölkerungsgruppe, 2009–2016 G 47



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

4.3.3 Polizeilich bekannte tatverdächtige Personen

Zwischen 2011 und 2016⁶ haben gemäss der polizeilichen Kriminalstatistik 397 Personen ein Tötungsdelikt gegen Opfer begangen, zu dem sie in keiner Beziehung standen. 39% dieser Personen waren in den zwei Jahren vor dem Tötungsdelikt bereits wegen einer Widerhandlung gegen das StGB polizeilich registriert worden, dies entspricht 155 Tatverdächtigen.

Von den 155 der Polizei bereits bekannten tatverdächtigen Personen wurden 42% einmal und 58% mehrmals im Vorfeld des Tötungsdelikts verzeigt.

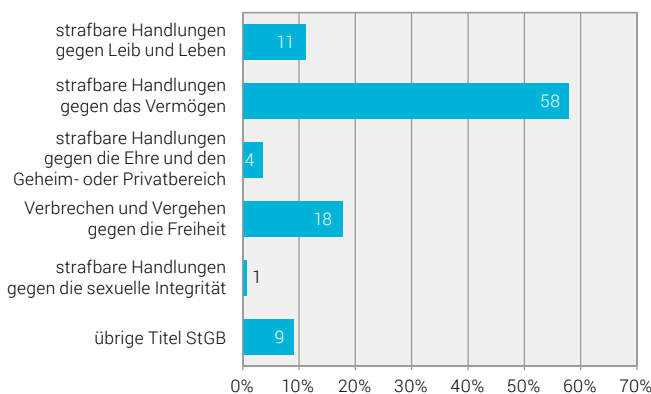
⁶ Um zu untersuchen, wie viele der tatverdächtigen Personen bereits vor dem Tötungsdelikt wegen einer Widerhandlung gegen das Strafrecht (StGB) polizeilich in Erscheinung getreten sind, wurden nur die Jahre 2011 bis 2016 berücksichtigt. So konnte sichergestellt werden, dass für jedes Tatjahr weiter zurückliegende Daten vorhanden sind. Der für diese Analyse festgelegte Zeitraum vor dem Tötungsdelikt ist auf zwei Jahre begrenzt.

Gemäss den in den Jahren 2000–2004 erhobenen Daten sind durchschnittlich 63% der Tatverdächtigen, die ein Tötungsdelikt gegen eine ihnen nicht näher bekannte Person begingen, bereits vor dieser Tat polizeilich in Erscheinung getreten. Diese Zahlen sind jedoch nicht direkt mit denen der späteren Untersuchungsperiode vergleichbar, da u. a. der Zeitraum vor dem Tötungsdelikt nicht eingeschränkt wurde.

Weiter wurde ausgewertet, welche vor den Tötungsdelikten begangenen Straftaten der Polizei zur Kenntnis gelangt sind. Da eine polizeiliche Registrierung mehrere Verzeigungen enthalten und eine tatverdächtige Person mehrmals registriert werden kann, wurde für die folgende Grafik die Anzahl erfasster Delikte gezählt. Von den gesamthaft 1017 Delikten, die von den 155 tatverdächtigen Personen bereits vor dem jeweiligen Tötungsdelikt begangen wurden, waren es mit 58% am häufigsten strafbare Handlungen gegen das Vermögen, gefolgt von Verbrechen und Vergehen gegen die Freiheit (18%) und strafbaren Handlungen gegen Leib und Leben (11%) (Grafik G 48).

Ausserhäuslich – Tatverdächtige Person und Opfer kennen sich nicht: Häufigkeit der registrierten Delikte im Vorfeld der Tötungsdelikte nach Titel des StGB, 2011–2016

G 48



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2018

4.4 Zusammenfassung

- In den Jahren 2009–2016 kannte die Hälfte der Opfer der im ausserhäuslichen Bereich begangenen Tötungsdelikte die tatverdächtige Person, bei der anderen Hälfte kannte sie sie nicht. Der Anteil der vollendeten Tötungsdelikte ist bei Personen, die sich kannten, höher (64%).
- Die durchschnittliche Anzahl Tötungsdelikte im ausserhäuslichen Bereich hat gegenüber 2000–2004 von 108 auf 117 leicht zugenommen, die Anzahl der Todesopfer ist hingegen von 32 auf 19 gesunken.
- Die grosse Mehrheit der ausserhäuslichen Tötungsdelikte wurde von Männern begangen. Auf sie entfallen auch die meisten Opfer. Werden dagegen nur die vollendeten Tötungsdelikte betrachtet, so sind rund 30% der Opfer Frauen.
- Rund 70% der Opfer gehören zur ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz, bei den Tatverdächtigen, die ihr Opfer nicht kannten, sinkt dieser Anteil auf 64%.
- Ausländische Männer der ständigen Wohnbevölkerung werden mehr als doppelt so häufig Opfer von Tötungsdelikten im ausserhäuslichen Bereich als Schweizer. Auch bei den tatverdächtigen Personen sind ausländische Männer übervertreten. Werden nur die vollendeten Tötungsdelikte betrachtet, verschwindet der Unterschied zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen teilweise oder sogar ganz.
- Die Alterskategorie der 20- bis 24-Jährigen verzeichnet die höchste Anzahl männlicher Opfer und tatverdächtiger Männer. Eine Ausnahme bilden Opfer, die die tatverdächtige Person nicht kannten. Dort werden in der Kategorie der 25- bis 29-Jährigen am meisten Personen verzeichnet.
- Die meisten Tötungsdelikte ereigneten sich im öffentlichen Raum.
- Gegen mehr als die Hälfte der Opfer wurde eine Schneid-/Stichwaffe verwendet. Dabei handelt es sich um die am häufigsten eingesetzte Tatwaffe, die aber am seltensten zum Tod führte.
- Mehr als ein Drittel der tatverdächtigen Personen war in den zwei Jahren vor dem Tötungsdelikt bereits wegen einer Widerhandlung gegen das StGB polizeilich registriert worden. Bei rund der Hälfte dieser Verzeigungen handelte es sich um Vermögensstraftaten.

5 Wichtigste Ergebnisse und Diskussion

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Analyseergebnisse im Lichte neuer nationaler und internationaler Studien betrachtet. Es geht zunächst auf die Entwicklung der Tötungsdelikte in der Schweiz ein und untersucht dann das Profil der tatverdächtigen Personen und der Opfer anhand ihrer Beziehung zueinander. Anschliessend befasst sich das Kapitel mit Tötungsdelikten im häuslichen Bereich. Nach einer Analyse der Letalität und des Anzeigeverhaltens bei Tötungsdelikten im häuslichen Bereich werden die Risikofaktoren bei Tötungsdelikten in der Partnerschaft sowie Tötungsdelikten von Eltern an ihren Kindern genauer betrachtet. Abschliessend werden mögliche Forschungsperspektiven aufgezeigt.

5.1 Zeitliche Entwicklung

In den letzten Jahrzehnten sind die Raten der in der Schweiz polizeilich registrierten vollendeten Tötungsdelikte zurückgegangen. Diese Tendenz ist seit den 1990er-Jahren in ganz Westeuropa zu beobachten (Aebi & Linde, 2010). Mit Ausnahme einiger osteuropäischer Länder verzeichnen die europäischen Länder weltweit die tiefsten Homizidraten.

Im Zeitraum 2009–2016 wurden zwar weniger vollendete Tötungsdelikte verzeichnet als 2000–2004 (–38%), die versuchten Tötungsdelikte haben aber zugenommen (+24%). Die Strafurteilsstatistik bestätigt diese beiden Tendenzen: 2009–2016 wurden weniger Urteile wegen vollendeten Tötungsdelikten (–32%) und mehr Urteile wegen versuchten Tötungsdelikten (+47%) ausgesprochen als 2000–2004.

Für den Rückgang der vollendeten Tötungsdelikte gibt es mehrere Hypothesen, zum Beispiel die geringere Anzahl Armeewaffen in der Schweizer Bevölkerung (Killias & Markwalder, 2012). Aufgrund der allmählichen Verkleinerung der Schweizer Armee und der Tatsache, dass immer weniger Soldaten ihre Waffe nach ihrem Dienst behalten wollen, ist der Besitz von Armeewaffen in der Schweizer Bevölkerung gemäss der genannten Studie rückläufig. In den Daten 2009–2016 sind nur 3% der Schusswaffen Armeewaffen (N=7 von 347), angesichts fehlender Daten lässt sich aber nicht bestimmen, ob Armeewaffen davor einen grösseren Anteil ausmachten. Fest steht jedoch, dass weniger Tötungsdelikte mit Schusswaffen verübt wurden als 2000–2004. In der letzten Erhebungsperiode kamen bei 34% der Tötungsdelikte eine Schusswaffe zum Einsatz, im Zeitraum 2009–2016 waren es noch 20%.

Die Zunahme der registrierten versuchten Tötungsdelikte lässt sich möglicherweise dadurch erklären, dass die Opfer und die am Tatort anwesenden Personen eher geneigt sind, die Straftat zur Anzeige zu bringen als früher. Diese Hypothese zum Anzeigeverhalten konnte im Rahmen dieser Studie leider nicht überprüft werden. Letzlich könnten auch die grossen Fortschritte bei der medizinischen Versorgung zum Rückgang der Anzahl verstorbener Opfer beigetragen haben, da sie die Überlebenschancen der verletzten Opfer erhöhen (Aebi & Linde, 2010).

Die Zahl der Opfer pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner hat sich zwischen den Erhebungen von 2000–2004 und 2009–2016 unterschiedlich entwickelt, je nachdem, ob die Tötungsdelikte im häuslichen oder im ausserhäuslichen Bereich verübt wurden. Ausserhalb des häuslichen Kontextes ist die Opferquote nahezu stabil geblieben (1,5 und 1,4), die durchschnittliche jährliche Opferzahl ist hingegen von 108 auf 117 gestiegen.

Im häuslichen Bereich ist eine positive Entwicklung zu verzeichnen. Dort ist der jährliche Durchschnitt von 96 auf 75 (–22%) gesunken, obwohl die Wohnbevölkerung stetig zugenommen hat. Die Zahl der Opfer pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner ist von 1,2 auf 0,9 zurückgegangen. Aufgrund der kleinen Werte sind diese Trends jedoch mit Vorsicht zu betrachten. Es ist aber durchaus möglich, dass die vor rund zehn Jahren von Justiz und Polizei eingeführten zivil- und strafrechtlichen Massnahmen¹ zur Prävention von häuslicher Gewalt greifen. Um die präventive Wirkung dieser Bestimmungen noch zu verstärken, hat der Bundesrat kürzlich einen Gesetzesentwurf vorgelegt². Dieser sieht für den Vollzug des Rayon- und Kontaktverbots nach Art. 28b ZGB die Möglichkeit der elektronischen Überwachung vor. Ausserdem soll Artikel 55a StGB zur Einstellung des Strafverfahrens geändert werden. Derzeit werden einfache Körperverletzung, wiederholte Tötlichkeiten, Drohung und Nötigung von Amtes wegen verfolgt. Der Gesetzgeber hat den Opfern aber einen gewissen Spielraum gelassen: Sie können bei den zuständigen Behörden die Sistierung des Strafverfahrens beantragen und ohne Widerruf ihrer Zustimmung zur Sistierung innerhalb von sechs Monaten wird das Verfahren eingestellt (Art. 55a Abs. 3 StGB).

¹ 2004 trat das Bundesgesetz über die Strafverfolgung in der Ehe und in der Partnerschaft in Kraft. Damit werden einfache Körperverletzungen, wiederholte Tötlichkeiten, Drohungen, sexuelle Nötigung und Vergewaltigungen in der Partnerschaft von den Justizbehörden von Amtes wegen verfolgt. Der 2007 in das Schweizerische Zivilgesetzbuch (ZGB) eingeführte Artikel 28b sieht vor, dass bei Gewalt, Drohungen oder Nachstellungen verschiedene Schutzmassnahmen erlassen werden können, zum Beispiel ein Rayonverbot, ein Kontaktverbot oder die Ausweisung aus der gemeinsamen Wohnung.

² Bundesgesetz über die Verbesserung des Schutzes gewaltbetroffener Personen, abrufbar unter: www.bj.admin.ch → Häusliche Gewalt

Diese Bestimmung scheint der Grund für die stagnierende Anzahl der Verurteilungen wegen Gewalt in Paarbeziehungen zu sein. Entgegen den Erwartungen werden die meisten Strafverfahren sistiert oder eingestellt (Bundesrat, 2015).

Die zuständigen Behörden sollen künftig insofern eine grössere Entscheidungsbefugnis erhalten, als bei einer allfälligen Sistierung der Wille des Opfers zwar weiterhin berücksichtigt wird, aber auch andere Faktoren (namentlich das Rückfallrisiko und das Vorhandensein von Kindern) einbezogen werden. Ausserdem soll das Verfahren nicht eingestellt werden dürfen, wenn die beschuldigte Person bereits wegen häuslicher Gewalt verurteilt wurde. Es wird folglich interessant sein, die Auswirkungen dieser Gesetzesänderungen auf die Anzahl polizeilich registrierter versuchter und vollendeter Tötungsdelikte in einigen Jahren zu evaluieren.

5.2 Tatverdächtigen- und Opferprofil

Geschlecht

Die überwiegende Mehrheit der Tötungsdelikte wird von Männern begangen. Auf sie entfallen 88% der zwischen 2009 und 2016 registrierten Tötungsdelikte. Bei den versuchten und den vollendeten Tötungsdelikten ist der Männeranteil nahezu gleich hoch (89% bzw. 85%). Er ändert sich jedoch leicht je nach Opfer-Täter-Beziehung. Am tiefsten ist er bei Tötungsdelikten zwischen Eltern und Kindern und zwischen anderen Familienmitgliedern (71%), am höchsten zwischen Personen, die sich nicht kannten (96%). Diese Ergebnisse decken sich weitgehend mit den internationalen Resultaten des Büros der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC, 2014). Demnach werden 95% der vollendeten Tötungsdelikte von Männern verübt – ein Anteil, der sich in den verschiedenen Ländern und Regionen kaum unterscheidet.

Von den zwischen 2009 und 2016 registrierten Opfern sind 65% Männer, wobei ihr Anteil bei versuchten Tötungsdelikten (70%) deutlich höher ist als bei vollendeten (48%). Darüber hinaus variiert das Geschlechterverhältnis je nach Art der Opfer-Täter-Beziehung. Bei Tötungsdelikten in einer ehemaligen oder bestehenden Partnerschaft bilden weibliche Opfer die grosse Mehrheit, bei innerfamiliären Tötungsdelikten ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichen und im ausserhäuslichen Bereich sind die männlichen Opfer deutlich in der Mehrheit. Eine ähnliche Verteilung ist auf internationaler Ebene festzustellen. Dort sind 79% der Opfer von Tötungsdelikten in einer ehemaligen oder bestehenden Partnerschaft und 43% der Opfer eines anderen Familienmitglieds Frauen, während es sich bei den Opfern von Tötungsdelikten im ausserhäuslichen Bereich grossmehrheitlich um Männer handelt (UNODC, 2014).

Nationalität und Aufenthaltsstatus

In Bezug auf die Nationalität und den Aufenthaltsstatus der Betroffenen bestehen zwischen Tötungsdelikten im häuslichen und im ausserhäuslichen Bereich grosse Unterschiede. Im häuslichen Bereich gehört die grosse Mehrheit sowohl auf Opfer- als auch auf Täterseite zur ständigen Wohnbevölkerung, 10% sind nicht Teil der ständigen Wohnbevölkerung. Im ausserhäuslichen Bereich hingegen sind gut ein Viertel der Opfer und ein Drittel der tatverdächtigen Personen nicht Teil der ständigen Wohnbevölkerung. Bei Tatverdächtigen von Tötungsdelikten im häuslichen Bereich entfallen 6% auf die Kategorie «übrige Ausländerinnen und Ausländer», gegenüber 21% im ausserhäuslichen Bereich (davon 34% Touristinnen und Touristen und 51% sich rechtswidrig in der Schweiz aufhaltende Personen). Es wird davon ausgegangen, dass sich diese tatverdächtigen Personen «auf der Durchreise» befinden, das heisst in der Schweiz keine etablierte Partnerschaft führen oder Familie haben, was den geringen Anteil dieser Ausländergruppe bei Tötungsdelikten im häuslichen Bereich erklären könnte.

Gemessen an der ständigen Wohnbevölkerung zeigt sich sowohl bei den weiblichen Opfern als auch bei den männlichen Tatverdächtigen in Tötungsdelikten im häuslichen Bereich eine Übervertretung der ausländischen Personen. Deutlich weniger ausgeprägt ist der Unterschied zwischen Personen schweizerischer und ausländischer Nationalität, wenn nur die vollendeten Tötungsdelikte berücksichtigt werden. Bei Tötungsdelikten zwischen Angehörigen (innerfamiliäre Tötungsdelikte) weisen die beiden Bevölkerungsgruppen nahezu deckungsgleiche Opfer- und Täterraten auf. Im ausserhäuslichen Bereich sind Ausländer unter den männlichen Opfern und Tatverdächtigen gegenüber den Schweizern übervertreten. Werden nur die vollendeten Tötungsdelikte betrachtet, verschwindet der Unterschied zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen allerdings teilweise. Die höheren Raten der ausländischen Personen sind wahrscheinlich auf das Zusammenwirken mehrerer, vor allem sozioökonomischer Risikofaktoren zurückzuführen³. Eine weitere mögliche Erklärung für diese Übervertretung ist das je nach Nationalität und Aufenthaltsstatus des Opfers unterschiedliche Anzeigeverhalten. Dafür spricht die Angleichung der Raten, wenn nur die vollendeten, weniger vom Anzeigeverhalten abhängigen Tötungsdelikte betrachtet werden.

Alter

Bei den tatverdächtigen Personen, die ihr Opfer nicht kannten, ist ein deutlicher Höchstwert in der Alterskategorie der 20- bis 24-Jährigen zu beobachten; das Durchschnittsalter liegt bei 29 Jahren. Somit sind die jungen Erwachsenen in dieser Kategorie der Tötungsdelikte am häufigsten zu verzeichnen. Bei Tatverdächtigen, die ihr Opfer kannten, aber in keiner häuslichen Beziehung zu ihnen standen, ist dieses Muster weniger eindeutig, obwohl mit einem Durchschnittsalter von 32 Jahren auch hier eher jüngere Personen dominieren. Im häuslichen

³ siehe hierzu das Informationsblatt 19 «Häusliche Gewalt im Migrationskontext» des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Mann und Frau

Bereich hingegen verteilen sich die tatverdächtigen Personen gleichmässiger auf die verschiedenen Altersklassen und das Durchschnittsalter liegt mit 41 Jahren deutlich höher.

Auf Opferseite ist die gleiche Grundtendenz zu beobachten wie auf Täterseite. Das heisst, je enger die Beziehung zwischen den Beteiligten ist, desto älter sind im Durchschnitt die Opfer. Im häuslichen Bereich beträgt das Durchschnittsalter 40 Jahre, bei den Personen, die sich ausserhalb des häuslichen Bereichs kennen, 37 Jahre, und bei den Personen, die sich nicht kennen, 34 Jahre.

Polizeilich bereits bekannt

21% der tatverdächtigen Personen im häuslichen Bereich sind in den zwei Jahren vor dem Tötungsdelikt bereits wegen einer Widerhandlung gegen das StGB polizeilich registriert worden. Im ausserhäuslichen Bereich ist dieser Anteil mit mehr als einem Drittel deutlich höher. Mit anderen Worten: Je näher sich Opfer und tatverdächtige Person stehen, desto tiefer ist der Anteil der polizeilich bereits bekannten Tatverdächtigen.

Straftaten gegen das Vermögen machen etwa die Hälfte aller Delikte aus, die die tatverdächtigen Personen von Tötungsdelikten im ausserhäuslichen Bereich im Vorfeld begangen haben bzw. die polizeilich registriert worden sind. Bei den tatverdächtigen Personen von Tötungsdelikten im häuslichen Bereich liegt dieser Anteil bei 20%. Straftaten gegen die Freiheit kommen relativ häufig im Vorfeld der Tötungsdelikte vor, unabhängig von der Beziehung zwischen Opfer und tatverdächtig Person, innerhalb der sich das Tötungsdelikt abgespielt hat. Dennoch ist dieser Anteil bei den tatverdächtigen Personen aus dem häuslichen Bereich am höchsten. Straftaten gegen Leib und Leben machen etwa 20% aller im Vorfeld eines Tötungsdelikts registrierten Straftaten aus, wenn sich Opfer und tatverdächtige Person in irgendeiner Weise kannten. Tatverdächtige von Tötungsdelikten im häuslichen Bereich wurden somit häufiger im Vorfeld wegen einer personenbezogenen Straftat registriert, während bei den tatverdächtigen Personen aus dem ausserhäuslichen Bereich die im Vorfeld des Tötungsdelikts registrierten Straftaten eher auf eine kriminelle Laufbahn schliessen lassen.

Zusammenfassung

Zusammenfassend zeigen sich zwischen Tötungsdelikten im häuslichen und im ausserhäuslichen Bereich folgende Unterschiede: Im ausserhäuslichen Kontext sind die Opfer mehrheitlich Männer, im häuslichen Kontext hingegen Frauen. In beiden Bereichen werden die meisten Tötungsdelikte von Männern verübt. Der Anteil tatverdächtiger Frauen ist in der Kategorie der versuchten oder vollendeten Tötungsdelikte von Eltern an ihren Kindern am höchsten. Im ausserhäuslichen Bereich sind Opfer und tatverdächtige Personen im Durchschnitt jünger als im häuslichen Bereich und gehören auch häufiger der nichtständigen Wohnbevölkerung an. Die meistverwendeten Tatmittel sind Schneid-/Stichwaffen, Tötungsdelikte mit einer Schusswaffe enden jedoch insbesondere im häuslichen Bereich öfter mit dem Tod des Opfers. Ausserdem wurden im ausserhäuslichen Bereich mehr Tatverdächtige in den zwei Jahren vor dem Tötungsdelikt bereits polizeilich registriert als im häuslichen Bereich.

5.3 Im Fokus: häuslicher Bereich

Letalität und Anzeigeverhalten

Die Hälfte der zwischen 2009 und 2016 in der Schweiz getöteten Opfer stand in einer bestehenden oder ehemaligen Partnerschaft oder in einem Verwandtschaftsverhältnis zur tatverdächtigen Person. Dieser Anteil ist vergleichsweise hoch. Europaweit ereignen sich lediglich 28% der vollendeten Tötungsdelikte im häuslichen Bereich (UNODC, 2014). In den Niederlanden zum Beispiel werden 30% und in Schweden 40% der Tötungsdelikte von einer angehörigen Person begangen. Die von Markwalder und Killias (2012) ausgewerteten Daten der *Swiss Homicide Database* bestätigen die in der Schweiz überdurchschnittliche Häufigkeit von Tötungsdelikten im häuslichen Bereich. Sie könnte auch auf eine geringere Anzahl Tötungsdelikte im ausserhäuslichen Bereich hindeuten.

Im häuslichen Kontext endeten die Tötungsdelikte doppelt so oft tödlich wie im ausserhäuslichen. Der Anteil Todesopfer ist am kleinsten bei Tötungsdelikten, die an unbekannten Personen begangen wurden, danach folgen die Tötungsdelikte an bekannten Personen, die mit der tatverdächtigen Person in keiner häuslichen Beziehung standen, an ehemaligen Partnerinnen und Partnern, an Verwandten, an aktuellen Partnerinnen und Partnern, an Eltern, und am grössten ist der Anteil Todesopfer bei Tötungsdelikten an den eigenen Kindern (54%). Je enger also die Opfer-Täter-Beziehung (insbesondere in Bezug auf das Zusammenleben), desto häufiger sterben die Opfer. Umgekehrt sind versuchte Tötungsdelikte an nahestehenden Personen am seltensten.

Dafür gibt es verschiedene Erklärungsansätze:

Ein Grund für den hohen Anteil an Todesopfern im häuslichen Bereich können die damit verknüpften Umstände sein. Es scheint, dass im häuslichen Bereich die Tötungsdelikte oft geplant sind. Greuel (2009) hat in einer Studie nachgewiesen, dass 67% der Tötungsdelikte in der Partnerschaft geplant waren. Zwischen dem Tötungsvorhaben und der Vollendung des Tötungsdelikts lässt sich ein Zusammenhang feststellen: bei einem geplanten Tötungsdelikt wird die Tatwaffe mit den höchsten Erfolgschancen und daher meistens eine Schusswaffe gewählt (Zoder & Maurer, 2006). Mit einer Schusswaffe verübte Tötungsdelikte enden besonders häufig mit dem Tod, wenn sich das Opfer und die tatverdächtige Person in irgendeiner Weise kannten. Dieser Umstand könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Tatperson entschlossener ist, die Tat zu vollenden, und die Waffe einsetzt, um das Opfer zu töten, während die Schusswaffe in anderen Fällen vielleicht eher als Drohmittel oder zur Einschüchterung verwendet wird. Unabhängig von der Tatwaffe wird ausserdem angenommen, dass auch die Tatumgebung den Ausgang der Tat beeinflusst. Tötungsdelikte im häuslichen Bereich finden meist im privaten Raum statt, zum Beispiel beim Opfer oder der tatverdächtigen Person zu Hause, wo das Opfer aufgrund der räumlichen Einschränkungen und fehlender Zeugen geringere Überlebenschancen hat.

Wie erwähnt entfallen die Opfer von Tötungsdelikten im häuslichen Bereich häufig auf zwei Alterskategorien, die bei Tötungsdelikten im ausserhäuslichen Bereich sozusagen nicht vorkommen: Säuglinge und ältere Personen. Da diese Opfer, vor allem die Säuglinge, besonders verletzlich und von ihrem Umfeld abhängig sind, haben sie so gut wie keine Überlebenschancen, was den Anteil der Todesopfer erhöht. Was die versuchten Tötungsdelikte betrifft, sind Personen dieser beiden Bevölkerungsgruppen körperlich und kognitiv oft nicht in der Lage, Gewalt der Polizei zu melden. Das Anzeigeverhalten spielt bei der Erfassung von versuchten Tötungsdelikten eine wichtige Rolle. Gewalt und Drohungen werden von der Bevölkerung allgemein am wenigsten zur Anzeige gebracht (Van Dijk, 2008). Ebenso werden Delikte, bei denen sich die Beteiligten kennen, sowohl von den Opfern selbst als auch von Drittpersonen seltener gemeldet als solche, bei denen sie sich nicht kennen (Felson & Paré, 2005). Dieser Zusammenhang zwischen Opfer-Täter-Beziehung und dem Anzeigeverhalten bei versuchten Tötungsdelikten wurde bereits in den beiden früheren Studien des BFS zu den Tötungsdelikten (Zoder & Maurer, 2006; Zoder 2008) nachgewiesen. Ein Grund für die geringere Anzeigebereitschaft ist die emotionale Bindung oder die finanzielle Abhängigkeit zwischen den Beteiligten. Ferner ist die Chance, dass die Straftat durch eine Drittperson angezeigt wird, geringer als im öffentlichen Raum, da oft keine Zeugen anwesend sind, die die Polizei kontaktieren könnten.

Risikofaktoren bei Tötungsdelikten in der Partnerschaft

Bei Tötungsdelikten in Partnerschaften stellt sich die Frage nach der Vorhersehbarkeit. Nach einer solchen Tat wird von allen Seiten, einschliesslich der Medien⁴, nach Hinweisen gesucht, die es der Polizei hätten ermöglichen sollen, die Gefahr zu erkennen und die Tat zu verhindern.

Solche Ereignisse lassen sich allerdings nur sehr schwer voraussehen. Jüngste Studien wie die von Greuel (2009) in Deutschland zweifeln die verbreitete Ansicht an, dass Tötungsdelikte in Partnerschaften das Ergebnis einer Gewalteskalation sind. Tatsächlich soll sich ein grosser Anteil der Tötungsdelikte in Partnerschaften ohne Vorgeschichte von angezeigter oder nicht angezeigter häuslicher Gewalt ereignen⁵, was die Handlungsfähigkeit der Polizei und der Sozialdienste folglich einschränkt.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie stimmen weitgehend mit diesen Beobachtungen überein: Lediglich 11% der Paare waren in den zwei Jahren vor der Tat bereits wegen häuslicher Gewalt polizeilich bekannt. Bei Paaren, die zum Tatzeitpunkt getrennt waren, liegt dieser Anteil mit 17% etwas höher. In Wirklichkeit tritt Gewalt in Partnerschaften häufiger auf als diese Zahlen belegen, denn sie wird der Polizei nur selten gemeldet. Ausserdem werden polizeiliche Interventionen, die nicht zu einer Strafanzeige oder einem Strafantrag führen, in der Statistik nicht erfasst.

⁴ zum Beispiel: <https://www.tele1.ch/artikel/118332/der-mutmassliche-taeter-von-schuebelbach-war-der-polizei-bekannt>

⁵ Greuel (2009) weist nach, dass bei 40% der vollendeten Tötungsdelikte zuvor keine häusliche Gewalt aufgetreten ist und dass das Muster «Gewalteskalation» nur auf 23% der untersuchten Fälle zutrifft. Bei Tötungsdelikten in bestehenden Partnerschaften tritt häusliche Gewalt im Vorfeld der Tat gemäss Greuel nur sehr selten auf (7%) und keiner dieser Fälle war der Polizei bekannt.

Gemäss Greuel (2009) stellt eine Gewaltvorgeschichte kein hinreichendes Unterscheidungskriterium dar um ein mögliches Tötungsdelikt vorherzusagen, da nur sehr wenige Opfer von Gewalt in Partnerschaften auch Opfer eines Tötungsdelikts werden. Tatsächlich zeigen auch die Datenauswertungen der vorliegenden Studie, dass lediglich 15 der durchschnittlich 7000 pro Jahr registrierten Opfer von häuslicher Gewalt innerhalb einer ehemaligen oder bestehenden Partnerschaft getötet wurden. Wie sollen da gefährdete Paare erkannt werden, die besonders im Auge behalten werden müssen? In der einschlägigen Literatur werden mehrere Risikofaktoren genannt.

Ein wichtiger Hinweis für eine Gefahrensituation scheint die Trennung zu sein. Eine Vielzahl der Tötungsdelikte wird in der Trennungsphase begangen (siehe insbesondere Greuel, 2009; Zoder, 2008). Wie die Analysen von Greuel (2009) zeigen, ist das Risiko besonders hoch, wenn es sich um eine etablierte Beziehung (stabil, mit Zukunftsplänen) handelt und die Trennung, insbesondere die räumliche, vollzogen wurde. Auch Todesdrohungen gegenüber dem Opfer oder Dritten sowie Hinweise auf exzessive Macht- und Kontrollmotive (zum Beispiel Belästigung) des Täters, können auf eine mögliche Gefahr hindeuten. Todesdrohungen sind tatsächlich ein grosser Risikofaktor; sie sind in 37% der von Greuel untersuchten Fälle einer vorsätzlichen Tötung vorausgegangen. In den für diese Publikation analysierten Daten sind Drohungen die häufigste in den zwei Jahren vor dem Tötungsdelikt begangene Straftat. Dies trifft insbesondere auf getrennte Paare zu. Ein weiterer bekannter Risikofaktor ist der Zugang zu einer Schusswaffe. Gemäss den ausgewerteten Daten endet der Einsatz einer Schusswaffe im häuslichen Bereich sehr häufig tödlich.

Anhand dieser Informationen lässt sich festhalten, dass auch dann, wenn in der Partnerschaft im Vorfeld keine häusliche Gewalt aufgetreten ist, in der Trennungsphase ausgesprochene Todesdrohungen ernst genommen werden müssen, vor allem dann, wenn eine Schusswaffe vorhanden ist.

Wenn die Polizei oder die Sozialdienste Kenntnis solcher Situationen erhalten, ist eine Risikoeinschätzung mithilfe von standardisierten und bewährten Instrumenten angezeigt. In einem kürzlich veröffentlichten Bericht des Bundesrats (2017) empfiehlt die Schweizerische Kriminalprävention den Einsatz solcher Instrumente im Rahmen des Bedrohungsmanagements zur Risikoeinschätzung, vor allem im häuslichen Bereich. Obwohl das Risiko eines Tötungsdelikts zumindest bisher noch nicht vorhersagbar ist, da sich aufgrund der geringen Anzahl solcher Straftaten keine spezifischen Risikofaktoren ableiten lassen (Greuel, 2009), so bestehen doch empirisch getestete Instrumente zur Einschätzung des Rückfallrisikos bei häuslicher Gewalt. Das in der Schweiz relativ verbreitete Instrument ODARA (Ontario Domestic Assault Risk Assessment) bietet sich zum Beispiel an, wenn im häuslichen Bereich bestimmte Straftaten begangen wurden (z. B. Angriff oder Drohung mit einer Schusswaffe). Es enthält eine Liste von 13 Items zur Vorgeschichte der häuslichen und ausserhäuslichen Gewalt, zur Familienkonstellation und zu den registrierten Straftaten.

Diese Instrumente liefern allerdings lediglich Indikatoren und müssen im Rahmen des Bedrohungsmanagements durch weitere verhaltens- und persönlichkeitspezifische Elemente ergänzt werden. Nach erfolgter Risikoeinschätzung muss entschieden werden, ob und in welcher Form eine Intervention nötig ist. Die Stadtpolizei Zürich kann zum Beispiel mit der Person, die Drohungen ausgesprochen hat, direkten Kontakt aufnehmen und sie dabei nicht nur auf mögliche private und gesetzliche Konsequenzen hinweisen, sondern auch weitere nützliche Informationen für die Risikoanalyse sammeln.

Ein weiteres zentrales Element des Bedrohungsmanagements ist das vernetzte Vorgehen. Der Bericht weist darauf hin, dass diese Aufgabe zwar primär in der Verantwortung der Polizei liegt, jedoch eine Koordination der verschiedenen beteiligten Akteure erfordert.

Tötungsdelikte von Eltern an ihren Kindern

Wie aufgezeigt befinden sich unter den Opfern von Tötungsdelikten im häuslichen Bereich viele Säuglinge und Kinder unter 15 Jahren, die von ihren Eltern angegriffen oder getötet wurden. Es ist in diesem besonderen Kontext, in dem der Anteil Frauen auf der Täterseite am höchsten ist (42%). Unsere Daten umfassen auch die Kindestötung (Art. 116 StGB), d.h., wenn die Mutter ihr Kind während der Geburt oder solange sie unter dem Einfluss des Geburtsvorganges (von den ersten Wehen bis wenige Stunden nach der Geburt) steht, tötet. Gemäss einer kanadischen Studie ist bei Kindestötung das häufigste Tatmotiv der Wunsch, die Geburt zu vertuschen (Canadian Centre for Justice Statistics, 2015).

Des Weiteren können Tötungsdelikte innerhalb einer ehemaligen oder bestehenden Partnerschaft auch die Kinder des Paares treffen, da diese bei Konflikten zwischen den Eltern ebenfalls zur Zielscheibe und somit zu Kollateralopfern werden können. Greuel (2009) hat in ihrer auf Deutschland bezogenen Studie über Tötungsdelikte in Paarbeziehungen nachgewiesen, dass sich unter den Opfern nicht nur die (ehemalige) Partnerin oder der (ehemalige) Partner befand, sondern oft auch die Kinder oder die neue Lebenspartnerin bzw. der neue Lebenspartner. In Frankreich kamen 2015 bei insgesamt 261 Todesopfern von Tötungsdelikten in Paarbeziehungen 25 Kinder ums Leben, ohne dass der andere Elternteil getötet wurde, und elf wurden zusammen mit einem Elternteil getötet (Délégation aux victimes, 2015). Der Angriff auf die Kinder kann durch die Absicht begründet sein, die (ehemalige) Partnerin oder den (ehemaligen) Partner zu bestrafen. Und auch wenn sich die Gewalt nicht direkt gegen die Kinder richtet, laufen sie doch Gefahr, einen Elternteil zu verlieren (sekundäre Viktimisierung) und Zeugen des Gewaltakts zu werden (primäre Viktimisierung) (Délégation aux victimes, 2015; Ramsey, 2015). Das Erleben der Kinder von Gewalt in elterlichen Paarbeziehungen gilt als psychische Gewalt und kann gravierende Folgen für die Entwicklung des Kindes haben⁶.

5.4 Forschungsperspektiven

Um die in der PKS registrierten Tötungsdelikte noch genauer untersuchen zu können, müssten wie in der Sondererhebung von 2000–2004 zusätzliche Variablen erfasst werden. Als Risikofaktoren für schwere Gewalt und Tötungsdelikte werden in der Literatur oft soziodemografische Variablen wie Ausbildung und Beschäftigung, aber auch verhaltensspezifische und psychologische Variablen (wie Alkohol- und Drogenkonsum und psychische Störungen) genannt. Bei Tötungsdelikten in Paarbeziehungen sind zudem Beziehungsmerkmale (Kontrollverhalten oder Belästigung seitens der Täterin bzw. des Täters, frühere auch nicht angezeigte Gewalt, die Trennungsphase, die Anwesenheit von Kindern usw.) relevant. Solche Variablen könnten helfen, die Merkmale der verschiedenen Arten von Tötungsdelikten besser zu verstehen, als mögliche Risikofaktoren zu erkennen und damit eine zusätzliche Hilfe bei der Risikoeinschätzung zu erhalten.

⁶ siehe hierzu das Informationsblatt 17 «Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Kontext häuslicher Gewalt» des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Mann und Frau

6 Literaturverzeichnis

- Aebi, M. F., & Linde, A. (2010). Is there a crime drop in Western Europe?. *European Journal on Criminal Policy and Research*, 16(4), pp. 251–277.
- Bundesrat (2015). *Bericht des Bundesrates zur Motion 09.3059 Heim «Eindämmung der häuslichen Gewalt»*. Bern: Autor.
- Bundesrat (2017). *Bedrohungsmanagement, insbesondere bei häuslicher Gewalt*. Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulates Feri 13.3441 vom 13.06.2013. Bern: Autor.
- Campbell, J. C., Webster, D. W., Koziol-McLain, J., Block, C. R., Campbell, D. W., Curry, M. A., ... & Ulrich, Y. (2003). *Assessing risk factors for intimate partner homicide*. National Institute of Justice Journal, (250), pp. 14–19.
- Centre canadien de la statistique juridique (2015). *La violence familiale au Canada: un profil statistique, 2013*. Canada: Juristat.
- Délégation aux victimes (2015). *Morts violentes au sein du couple. Etude nationale de l'année 2015*. Paris: Ministère de l'Intérieur.
- Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (2015). *Häusliche Gewalt im Migrationskontext*. Bern: Autor.
- Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (2015). *Gewalt gegen Kinder und Jugendliche*. Bern: Autor.
- Felson, R. B., & Paré, P. P. (2005). *The reporting of domestic violence and sexual assault by nonstrangers to the police*. Journal of marriage and family, 67(3), pp. 597–610.
- Greuel, L. (2009). *Forschungsprojekt «Gewalteskalation in Partnerschaften» – Abschlussbericht*, Bremen: Institut für Polizei und Sicherheitsforschung (IPoS).
- Killias, M., & Markwalder, N. (2012). Firearms and homicide in Europe. In M. Liem & A. Pridemore (Eds). *Handbook of European Homicide Research: Patterns, explanations, and country studies*. (pp. 261–272). New York: Springer.
- Markwalder, N., & Killias, M. (2012). Homicide in Switzerland. In M. Liem & A. Pridemore (Eds). *Handbook of European Homicide Research: Patterns, explanations, and country studies*. (pp. 343–354). New York: Springer.
- Ramsey, S. (2015). *Intimate partner homicides in NSW: 2005 to 2014*. Sydney: NSW Bureau of Crime Statistics and Research.
- United Nations Office on Drugs and Crime, UNODC (2014). *Global Study on Homicide 2013*. Vienne: United Nations publication.
- Van Dijk, J. (2008). *The world of crime: Breaking the silence on problems of security, justice, and development across the world*. Los Angeles: Sage.
- Zoder, I., & Maurer, G. (2006). *Tötungsdelikte, Fokus häusliche Gewalt. Polizeilich registrierte Fälle 2000–2004*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).
- Zoder, I. (2008). *Tötungsdelikte in der Partnerschaft. Polizeilich registrierte Fälle 2000–2004*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat als zentrale Statistikstelle des Bundes die Aufgabe, statistische Informationen zur Schweiz breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen. Die Verbreitung geschieht gegliedert nach Themenbereichen und mit verschiedenen Informationsmitteln über mehrere Kanäle.

Die statistischen Themenbereiche

- 00 Statistische Grundlagen und Übersichten
- 01 Bevölkerung
- 02 Raum und Umwelt
- 03 Arbeit und Erwerb
- 04 Volkswirtschaft
- 05 Preise
- 06 Industrie und Dienstleistungen
- 07 Land- und Forstwirtschaft
- 08 Energie
- 09 Bau- und Wohnungswesen
- 10 Tourismus
- 11 Mobilität und Verkehr
- 12 Geld, Banken, Versicherungen
- 13 Soziale Sicherheit
- 14 Gesundheit
- 15 Bildung und Wissenschaft
- 16 Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport
- 17 Politik
- 18 Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19 Kriminalität und Strafrecht
- 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21 Nachhaltige Entwicklung, regionale und internationale Disparitäten

Die zentralen Übersichtspublikationen

Statistisches Jahrbuch der Schweiz



Das vom Bundesamt für Statistik (BFS) herausgegebene Statistische Jahrbuch ist seit 1891 das Standardwerk der Schweizer Statistik. Es fasst die wichtigsten statistischen Ergebnisse zu Bevölkerung, Gesellschaft, Staat, Wirtschaft und Umwelt des Landes zusammen.

Taschenstatistik der Schweiz



Die Taschenstatistik ist eine attraktive, kurzweilige Zusammenfassung der wichtigsten Zahlen eines Jahres. Die Publikation mit 52 Seiten im praktischen A6/5-Format ist gratis und in fünf Sprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch und Englisch) erhältlich.

Das BFS im Internet – www.statistik.ch

Das Portal «Statistik Schweiz» bietet Ihnen einen modernen, attraktiven und stets aktuellen Zugang zu allen statistischen Informationen. Gerne weisen wir Sie auf folgende, besonders häufig genutzte Angebote hin.

Publikationsdatenbank – Publikationen zur vertieften Information

Fast alle vom BFS publizierten Dokumente werden auf dem Portal gratis in elektronischer Form zur Verfügung gestellt. Gedruckte Publikationen können bestellt werden unter der Telefonnummer 058 463 60 60 oder per Mail an order@bfs.admin.ch.
www.statistik.ch → Statistiken finden → Kataloge und Datenbanken → Publikationen

NewsMail – Immer auf dem neusten Stand



Thematisch differenzierte E-Mail-Abonnements mit Hinweisen und Informationen zu aktuellen Ergebnissen und Aktivitäten.
www.news-stat.admin.ch

STAT-TAB – Die interaktive Statistikdatenbank



Die interaktive Statistikdatenbank bietet einen einfachen und zugleich individuell anpassbaren Zugang zu den statistischen Ergebnissen mit Downloadmöglichkeit in verschiedenen Formaten.
www.stattab.bfs.admin.ch

Statatlas Schweiz – Regionaldatenbank und interaktive Karten



Mit über 3000 interaktiven thematischen Karten bietet Ihnen der Statistische Atlas der Schweiz einen modernen und permanent verfügbaren Überblick zu spannenden regionalen Fragestellungen aus allen Themenbereichen der Statistik.
www.statatlas-schweiz.admin.ch

Individuelle Auskünfte

Zentrale statistische Auskunft des BFS

058 463 60 11, info@bfs.admin.ch

Diese Publikation gibt einen Überblick über die in den Jahren 2009 bis 2016 in der Schweiz polizeilich registrierten Tötungsdelikte (inkl. Versuche), basierend auf den Daten der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS). Die Analysen beziehen sich im Wesentlichen auf die Merkmale der betroffenen Personen und sind nach der Art der Beziehung zwischen Opfer und tatverdächtiger Person aufgeschlüsselt. Die Ergebnisse lassen sich in zwei grosse Kategorien unterteilen: Tötungsdelikte, die im häuslichen Bereich begangen wurden, und Tötungsdelikte, die sich ausserhalb des häuslichen Bereichs ereignet haben. Zudem werden Vergleiche mit den Daten aus der Sondererhebung über den Zeitraum 2000 bis 2004 angestellt.

Download

www.statistik.ch (gratis)

BFS-Nummer

797-1600-05

ISBN

978-3-303-19070-8

**Statistik
zählt für Sie.**

www.statistik-zaehlt.ch